Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 474. Abend-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Mittwoch, den 10. Juli 1889.

Die Invalidenkasse der Gewerkvereine.

Berlin, 9. Juli.

Die Invalidenkasse des Verbandes der Gewerkvereine ist genöthigt, in Liquidation zu treten. Die rechnerischen Grundlagen, auf denen sie errichtet wurde, haben sich schon nach kurzer Zeit als unzureichend erwiesen; man sah sich genöthigt, die Prämien zu erhöhen, die Wartezeit zu verlängern. Diese Reformen haben sich als unzulänglich gezeigt, und es bleibt jetzt kaum ein anderer Ausweg übrig, als der, die Kasse aufzulösen und die Bestände unter die Mitglieder nach Verhältniß ihrer Ansprüche zu vertheilen.

Es läßt sich nicht beschönigen, daß der Begründer dieser Kasse Fehler begangen hat, und darum läßt es sich nicht vermeiden, daß ihm von gegnerischer Seite diese Fehler in herber und liebloser Weise vorgerückt werden. Wer die Persönlichkeit kennt, ihren hingebenden Eifer, ihren uneigennützigen Idealismus, wird milde urtheilen und die von ihr begangenen Irrthümer beklagen; er wird aber auf der anderen Seite anerkennen, daß diese Irrthümer dem Bestreben entflossen, eine Lücke in dem wirthschaftlichen Organismus auszufüllen. Immerhin bleibt der begangene Irrthum ein sehr verhängnißvoller, und ich gebe ohne Umschweife zu, daß es Aufgabe des Staates ist, der Wiederkehr ähnlicher Irrthümer nach Kräften vorzubeugen. Was ich aber nicht zugeben kann, ist, daß das Schicksal einer einzelnen Kasse es rechtfertigen kann, daß der Staat selbst es übernimmt, die Lücken im wirthschaftlichen Organismus durch seine eigene Thätigkeit auszufüllen.

Wären die Gewerkvereine nicht auf eine so ausgeprägte Abneigung der Behörden gestoßen, hätte die Gesetzgebung dazu mitgeholfen, ihnen eine Form zu geben, in welcher sie ihre löblichen Aufgaben erfüllen können, so würden sie wahrscheinlich größere Erfolge erzielt haben. Zu den Beihülfen, welche die Gesetzgebung sehr füglich hätte gewähren können, gehört die Aufstellung von Normativbestimmungen, nach denen sich die Verbandskassen hätten bewegen können. Was der Leitung des Verbandes zur Last fällt, sind Rechenfehler auf einem Gebiete, auf welchem das Rechnen schwer ist. Hätte die Gesetzgebung ihnen beim Aufstellen der Rechnungsgrundlagen geholfen, so wäre das eine Form der Staatshilfe, gegen welche sich nicht das Geringste hätte einwenden lassen.

Ich bin noch jetzt der Ueberzeugung, daß ein System von Privatkassen, welche die Alters- und Invalidenversicherung in die Hand nimmt, möglich gewesen wäre. Jetzt ist es freilich nicht mehr möglich, da die Zwangsversicherung von Reichswegen die bestehenden Kassen allmälig trocken legen muß und der Begründung neuer Kassen Schwierigkeiten in den Weg legt. Allein es wäre möglich gewesen und hätte unter geeigneter Staatsaufsicht segensreich wirken können.

Ich rechne das ganze Gebiet der Lebensversicherung in weiterem Sinne zu denjenigen, auf welchen eine gewisse Staatscontrole füglich nicht entbehrt werden kann. In der eigentlichen Lebensversicherung, in der Alters-, der Invalidenversicherung werden langsichtige Verträge abgeschlossen, und es muß Jemand da sein, der die Ansprüche der Zukunft gegenüber der Leichtlebigkeit der Gegenwart unter seine Hut nimmt. Der Staat, kraft seines Rechtes der Oberaufsicht, muß sich die Ueberzeugung verschaffen, daß die Rechnungsgrundlagen, von denen eine solche Gesellschaft ausgeht, auf verständigen Grundsätzen beruhen. Es liegen Fälle vor, und noch aus der nächsten Vergangenheit einige, in denen der Staat in sehr wirksamer und sehr zweckmäßiger Weise eingegriffen hat.

So sehr ich geneigt bin, die Fehler, welche die Leiter der Gewerkvereinskasse begangen haben, anzuerkennen, so muß ich diese Fehler schon aus dem Grunde milder beurtheilen, weil nicht das Erforderliche geschehen ist, um die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die sich ihrem wohlgemeinten und an sich löblichen Unternehmen in den Weg gestellt haben.

Politische Uebersicht.

Breslau, 10. Juli.

Bezüglich der von unserem Berliner #-Korrespondenten besprochenen Vorgänge in der Gewerkvereinsverband-Invalidenkasse bringt die „Lib. Corr." noch folgende Mittheilungen:

Der Vorstand der „deutschen Verbandskasse für die Invaliden der Arbeit" hat zum 8. September eine außerordentliche Generalversammlung ausgeschrieben, in welcher er derselben den Antrag auf Auflösung der Kasse (nach §§ 45 und 47 des Statuts) unterbreiten wird. Wie mitgetheilt wird, werden wahrscheinlich die bereits anerkannten Invaliden voll abgefunden werden, wenn auch durch Kapital statt durch Rente, und die noch zahlenden Mitglieder sollen etwa 20 pCt. der von ihnen gezahlten Beiträge zurückerhalten. Es war die Liquidation nach der Berechnung des Sachverständigen Dr. Zillmer nöthig, trotz des um über 45 000 M. gewachsenen Kassenvermögens und trotzdem das vorhandene Vermögen 273 938 M. 25 Pf. beträgt. Die „Nordd. Allg. Ztg." thut nun so, als ob sie früher rechtzeitig gewarnt hätte, indem sie die Verhältnisse dieser Kasse „beleuchtet" habe. Dadurch, daß die „Nordd. Allg. Ztg." den Fall Pampel herausgriff, um diese Invalidenkasse auf das Heftigste anzugreifen, hat sie derselben natürlich nicht genützt und auch gar nicht nützen wollen. Der Vorstoß war dazu bestimmt, das, was die Arbeiter durch freiwillige und freie Thätigkeit geschaffen, zu zerstören, um den geplanten Gebilden des Zwanges Platz zu machen. Dadurch, daß dann die Bücher der Kasse durch die Polizei aus dem Bureau abgeholt wurden, als ob ein Verbrechen vorläge, wurde die Kasse auch in der öffentlichen Meinung discreditirt und vier Jahre mußte nun die Kasse auf die staatliche Genehmigung warten! Und als diese endlich zu Anfang vorigen Jahres ertheilt wurde, wurden fast gleichzeitig die Grundzüge zu der von Reichswegen auf dem Wege des Zwanges zu schaffenden Alters- und Invalidenversicherung veröffentlicht. Ein großer Theil der Mitglieder sah nun voraus, daß er dem Beitritt zu der neuen Zwangskasse nicht entgehen werde und da er nicht doppelte und dreifache Invalidenbeiträge zahlen wollte, so trat er aus der Gewerkvereinskasse aus. Es thaten dies hauptsächlich die jüngeren Mitglieder, während die Invaliden und die alten, der Invalidität nahen Mitglieder darin blieben. Dadurch wurde die Zukunft der Kasse gefährdet, während sonst der Bestand und das Gedeihen derselben noch hätte gesichert werden können. Freilich war schon bei der Begründung der Kasse der Fehler gemacht, daß man alte und junge Arbeiter bei gleichen Beiträgen mit denselben Anrechten aufgenommen hatte. Hätte die „N. A. Z." damals, zu Ende der Sechziger oder zu Anfang der Siebziger Jahre, auf diesen Fehler aufmerksam gemacht, und hätte sie eine entsprechende Umgestaltung der Grundlagen der Kasse bewirken helfen, so hätte sie sich ein Verdienst erworben. Aber damals war sie noch nicht so klug, wie heute alle Leute sind, nachdem die Gewerkvereinsmitglieder an ihrem Leibe die erforderlichen Erfahrungen gemacht haben, auf denen nun auch die Statistiker zu neuen Ergebnissen gelangt sind, die jetzt Jedermann zu Nutze kommen können. Auf dem Volkswirthschaftlichen Congreß zu Danzig im Herbst 1872 besprach der Abg. Rickert die Gewerkvereine und erklärte sich mit den Grundsätzen derselben einverstanden, fügte aber hinzu, daß nach den von ihm aufgestellten Berechnungen die Invalidenkasse derselben die Verpflichtungen, welche sie den Mitgliedern gegenüber eingehe, in späterer Zeit nicht werde erfüllen können; er sei zwar kein Statistiker von Fach, aber er habe seine Berechnungen nach den bisher bekannten Ergebnissen der Versicherungsstatistik mit großer Sorgfalt ausgeführt. Die Gewerkvereine waren auf dem Congreß vertreten, und deren Vertreter erhoben sogleich lauten Protest gegen dieses Urtheil. Darauf erhob sich ein Sturm in sämmtlichen Gewerkvereinen Deutschlands gegen den Abg. Rickert. Sie sahen dessen Ausführungen als einen böswilligen Angriff auf ihr Werk an, das sie geschaffen und dem sie ihre sauer verdienten Spargroschen anvertraut hatten, um sich einen noth- und sorgenfreien Lebensabend zu sichern. Sie sagten: „Wie kann der Abg. Rickert solch ein Urtheil fällen? Er sagt ja selber, daß er kein Statistiker von Beruf ist. Und die Grundlagen unserer Versicherung beruhen auf den Berechnungen eines der bedeutendsten Versicherungsstatistiker Deutschlands, des Herrn Dr. Zillmer." Die Mitglieder des Gewerkvereins brachten 1874 in Danzig für Herrn Dr. Max Hirsch, der der Gegencandidat Rickerts war, 2426 Stimmen auf. Bei den Wahlen von 1877 war der jetzige freisinnige Abg. Steffens Gegencandidat und er brachte es auf 2903 Stimmen, so daß Rickert mit dem Centrumscandidaten in die engere Wahl kam. Bei dieser gab zwar der locale Wahlvorstand der Fortschrittspartei die Parole aus, für Rickert zu stimmen; bei den Mitgliedern der Gewerkvereine war aber der Haß gegen Rickert damals so groß, daß sie ihre Stimmen bei der Stichwahl fast sämmtlich dem Centrumscandidaten, dem päpstlichen Prälaten Landmesser gaben, so daß dessen 3423 Stimmen aus der ersten Wahl auf 6530 in der Stichwahl anwuchsen und Rickert nur mit schwacher Mehrheit (mit 6754 Stimmen) gewählt wurde. Erst als auch Herr Dr. Zillmer zu der Ueberzeugung kam, daß die Beiträge im Verhältniß zu den Anforderungen zu niedrig seien, und als die Beiträge wiederholt erhöht werden mußten, sahen die Mitglieder der Gewerkvereine ein, daß der Abg. Rickert es mit seiner Kritik wohlgemeint habe. — Der Abg. Dr. Bamberger, der sich in ähnlicher Weise geäußert, hat dieselben Erfahrungen gemacht. Die „N. A. Z." hat damals nicht den Abgg. Rickert und Bamberger zugestimmt, sondern sie hat mit Behagen die Angriffe abgedruckt, welche gegen sie gerichtet wurden. Die Mitglieder der Gewerkvereine haben schwere Opfer gebracht, sie haben auf ihre Kosten Erfahrungen gemacht, die der Welt nicht verloren gehen werden. Sie werden sich damit trösten, daß sie für eine menschlichen Strebens würdige Sache nach bester Ueberzeugung mit großem Eifer und mit Aufopferung eingetreten sind. Herr Dr. Max Hirsch sagte im Verbandsorgan, dem „Gewerkverein",: „Der übermäßigen Wucht der staatlichen Zwangs-Versicherung ist unsere freie Kasse, die schon vor zwei Jahrzehnten den deutschen Arbeitern den Segen der Invaliden- und Altersversicherung zu gewähren unternahm, erlegen. Es ist ein tragisches, aber kein unwürdiges Loos, und alle wahren Gewerkvereinler, ja auch alle Gerechtdenkenden außerhalb der Organisation werden dies anerkennen. Eine Kasse, ausschließlich durch die freiwilligen Beiträge einiger Tausend Arbeiter unterhalten, die unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen 639 ihrer Mitglieder als Invaliden der Arbeit mit rund 300 000 M. an Curkosten, Pensionen und Capitalabfindung unterstützt und dabei noch ein sicher angelegtes Vermögen von 274 000 M. angesammelt hat, hat wahrlich keine Ursache, sich ihrer Wirksamkeit zu schämen, und wenn sie nach zwanzigjährigem Kampf der Uebermacht weichen muß, so unterliegt sie mit Trauer, aber mit Ehren."

Deutschland.

Berlin, 9. Juli. [Gegen die officiösen Alarmartikel] wenden sich die „Hamb. Nachr." Das genannte Blatt meint, gegen maßvoll gehaltene Rathschläge sei Nichts einzuwenden; dann aber fährt es folgendermaßen fort:

„Was Widerspruch herausforderte, war immer nur, daß eine gewisse Presse, um den wirthschaftlichen Effect zu erreichen, mit gefährlichen politisch-militärischen Hetzereien oder Verdächtigungen um sich warf, welche durch ihre Unvereinbarkeit mit den officiellen Versicherungen nicht blos dazu führten, daß Zweifel betreffs der Billigung der Finanzcampagne durch die Regierung entstanden, sondern daß außerdem der Börse willkommener Anlaß zu den fragwürdigsten Operationen geboten und das ohnehin getrübte Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland verschlechtert wurde. Dieser Mißbrauch des an sich berechtigten Kampfes gegen die russischen Werthe allein war es, welcher die um die Erhaltung des für unser Erwerbsleben so wichtigen Vertrauens in den Frieden besorgten Blätter gegen die Hetzer auf den Plan rief. Wenn sie Erfolg hatten, so lag der Grund darin, daß sie sich bei Beurtheilung der europäischen Lage und speciell des Verhältnisses zu Rußland nicht auf dunkle, gänzlich unsubstantiirte Andeutungen und Drohungen in einer zweifelhaft legitimirten Presse stützten, sondern auf die denselben widersprechenden Aeußerungen des Kaisers in den Thronreden, auf Erklärungen des Reichskanzlers oder anderer Minister und außerdem den Grundsatz vertraten, daß das deutsche Volk etwas Besseres zu thun habe, als fortwährend nach der Gefahr im Osten Ausschau zu halten und darüber seine Geschäfte zu vernachlässigen. Dafür, daß wir nicht durch einen Krieg unvorbereitet heimgesucht werden, ist im Deutschen Reiche amtlich hinreichend gesorgt; weder unsere Diplomatie noch unser Generalstab bedürfen dabei der Mithilfe einer hetzenden Presse. Wem aber wird dann durch die Thätigkeit der letzteren gedient, da sie auch nicht einem Bedürfnisse der Nation entspricht, die den Krieg gern vermieden sehen will? Die Antwort auf diese Frage ist schwer zu finden, und deshalb dürfen sich die an der Kriegshetze betheiligten Blätter nicht wundern, wenn ihrem Treiben Motive recht frag

---

Nachdruck verboten.

Evas Roman.

Von H. Abt. [16]

Auf der Treppe blieb er stehen. Es war das erste Mal, daß er so mit kaltem, kurzem Gruß von seiner kleinen Frau ging. Sollte er noch einmal zurückkehren? Sie hatte mit so bleichem, seltsam stillem Gesicht zu ihm aufgesehen. Nein, es war besser, sie blieb ein wenig allein, ließ seine kleine Strafrede in sich nachwirken, weinte vielleicht auch ein wenig dabei. Es that ihm schon wieder leid, daß er so zu ihr gesprochen, aber er war eben aufgebracht gewesen. Diese honigsüßen Worte der Hoywitz, das niederträchtige Lachen der Eggertstorff und das vermaledeite Gesicht dieses Solden! Es ging wirklich nicht, sie war ja ein liebes, gutes Kind, sein Frauchen, aber etwas anderes, etwas mehr wie die anderen werden mußte sie doch, und wenn es ihr ein paar Seufzer, ein paar Thränen kostete. Wenn er zurückkam, wollte er ihr die Thränen aus den Augen küssen.

Als er zurückgekommen war, hatte er sie umfaßt und ihr dabei eine prächtige Bonbonnière in den Schoß gelegt. „Hier, liebes Kind, ich war ein Barbar vorhin, vertreibe Dir mit diesen Süßigkeiten den bitteren Nachgeschmack der Erinnerung. Gieb mir einen Kuß und sieh mich an. Sind die Augen wieder hell? Hatten sie sehr geweint über das Ungeheuer von Mann?"

Nein, sie hatte nicht geweint gehabt, sie war zu betäubt, zu erdrückt gewesen. Aber nun, wie sie ihr Zimmer aufgesucht hatte, in einen Sessel gesunken war, das Haupt in die Polster gedrückt, die Bonbonnière noch in den Händen, da kamen ihr die Thränen, die heißen, bitteren Thränen aus den Augen gestürzt. Also so sehr war sie ihm Kind, daß er wähnte, mit einer Hand voll Bonbons ihr das brennende Herzweh zu verscheuchen, das namenlose Bangen, dem sie sich scheute, näher in das Gesicht zu sehen, damit es nicht vielleicht zu noch größerer Schrecklichkeit anwachse. Ein Kind war sie ihm, durch ein Wort des Tadels so leicht betrübt, wie durch ein Wort der Güte wieder getröstet. Wußte er denn nicht einmal, daß ihre Liebe wenigstens nicht die Liebe eines Kindes war, daß sie so groß, so tief und ohne Schranken war, wie nur die Liebe eines Weibes es sein kann? Sie war so leicht und schnell gewonnen gewesen, vielleicht schien der so mühelos errungene Besitz ihm darum von minderem Werthe. Sie krampfte die Hände über dem Herzen, wo das Gefühl, das sie schon einmal heute bang durchschauert, sich wieder und mit schreckhafter Deutlichkeit aufbäumte. Und wieder zwang sie es mit der Gewalt ihrer allvertrauenden Liebe als ein Verbrechen zurück. Seine Liebe war ebenso tief, so endlos wie die ihre, und wenn sie so leicht gewonnen war, — oh, er mußte es ja fühlen, wissen, daß in den freudlosen, liebearmen Jahren ihres Frohndienstes bei der Tante der unbekannte, in der Ferne weilende Vetter, der einzige der ganzen Verwandtschaft, von welchem die Tante nicht in dem Tone höhnischer Verachtung sprach, und den sie darum zu einer glorreichen Ausnahmestellung erhob und mit einem Nimbus von Vollkommenheiten umgab, daß dieser ihr kein Fremder war. Um ihn, der in märchenhaften Wunderländern weilte, des Wissens und der Erkenntniß Schätze pflückte, hatte sich die Phantasie des jungen, aller Jugendfreude baren Mädchens festgerankt. Sie begleitete ihn auf seinen geheimnißvollen Wüstenritten, zitterte, wenn sie ihn in todesmuthigen Kämpfen sah mit den Bestien der Wildniß; ihre Träume folgten ihm zu kühler Rast im Schatten hoher Palmenwipfel auf grüner, zauberischer Oase, sie trat mit ehrfurchtsvollem Schauder hinter ihm ein in die Denkmäler der Vergangenheit, die alten Pharaonengräber. Und wie er dann selbst gekommen war, mit duftigem Blüthengruß ihr sein Nahen kündend, und vor ihr stand, so groß, so stolz, so männlich schön und mit so freundlich warmem Worte ihr die Hand reichte, ihr, der seit Jahren kein Auge freundlich geblickt, kein Mund ein herzliches Wort gesagt, und wie er dann weiter so ritterlich mit seinem Schutze zu ihr stand, — wie hätte sie ihn nicht lieben sollen, wie hätte sie sich ihm nicht hingeben sollen bedingungslos und mit der ganzen Demuth, daß ihr, der Unbedeutenden, so überschwenglich Glück geworden!

Und er, — ja, er hatte sie lieb, und wenn er sie trotzdem anders wünschte, auch Liebe war es, das trotzhaft stolze Gefühl des Mannes, der den Werth dessen, was ihm kostbar dünkt, auch von anderen nicht angezweifelt haben will. Aber was mußte sie anfangen, ihm zu Wunsche zu sein, aus ihrer kindischen Nichtigkeit sich emporzuringen zur sicheren Höhe gesellschaftlicher Anforderungen? Wie wurde sie den anderen Frauen und namentlich der ihr zum Muster hingestellten Irma Eggertstorff am schnellsten ähnlich? Es durchzuckte sie einen Augenblick die Idee: sollte sie versuchen, kokett zu sein, das Gefallen anderer Männer auf sich zu lenken? Ach, der Versuch würde kläglich mißlingen, sie noch größerer Lächerlichkeit preisgeben, sagte sie sich mit einem fast wehmüthigen Seufzer. Dann raffte sie sich zu frohem Muthe auf. Es würde schon gehen, sie wollte sehr aufmerksam auf sich sein, und wenn ihr Mann nur ein wenig Nachsicht hatte —

Sie ging zu ihm zurück und lehnte sich an ihn.

„Ich will mich ändern, Wolf, will alles thun, was Du verlangst, nur habe Geduld mit mir, hilf mir ein wenig dabei." Und dann kamen ihr doch die Thränen, die er nicht sehen, nicht ahnen sollte, wieder in die Augen, in die Stimme, und sie drückte den Kopf an seine Schulter: „Ich habe Dich ja so lieb, so sehr, sehr lieb, Wolf!"

„Ja, ja, Kind, ich weiß," streichelte er ihr das Haar. „So, und nun sei vernünftig!" Damit schob er sie sanft von sich ab und wandte sich wieder dem Schreibtisch zu, vor dem er saß. Nur um Gottes willen keine sentimentalen Scenen, die erfüllten ihn mit ungeduldigstem Unbehagen.

Eva stand einen Augenblick regungslos hinter dem Stuhl ihres Mannes, dann faltete sie still die Hände in einander und ging leise davon.

Am Abend waren sie in Gesellschaft geladen. Der Baron, der seine Frau wohl stets kleidsam und geschmackvoll, doch immer einfach in ihrer Toilette gewohnt war, stutzte wie vor etwas fast Fremdartigem, als er sie in einer von ihm selbst ausgewählten kostbaren Robe von rosa Atlas mit Silberstickerei erblickte, die Locken zu einer kunstvollen, modernen Frisur aufgethürmt und Hals, Arme und Haar reich mit blitzenden Juwelen geschmückt. Er sagte kein Wort, obgleich ihn Evas bittender Blick zu einer Anerkennung aufforderte; doch innerlich konnte er sich nicht verhehlen, daß sie mit ihren schmucklosen Locken, mit einer einfachen Rose an der Brust holdseliger aussah, als in dem prunkenden Anzug. Als aber in der Gesellschaft Irma Eggertstorff ihnen entgegentrat, die, weil man nur in kleinerem Kreise war, eine hochgehende, einfache schwarze Spitzenrobe trug und statt Schmuck nur einige frische Granatblüthen, und — gegen Eva scherzhaft den Finger erhebend — zu ihrem Gatten gewendet sprach:

„Ei, ei, Baron, Ihre kleine Frau fängt an, eine sträfliche Eitelkeit zu entwickeln, sie will die Schönste sein im ganzen Land. Wir müssen ja alle vor Ihnen erblassen, Baronin; nehmen Sie sich nur in Acht, Schneewittchen, daß Sie die Rache der neidischen Königin nicht reizen," — da stieg in Baronin Westerholm ein förmlicher Zorn empor und wie die Comtesse in ihrer graziösen Nachlässigkeit über das Parquett dahinglitt, streifte der Baron seine Frau, die auf die lächelnde Malice nur ein verlegenes Lächeln als Erwiderung gehabt hatte, mit einem Blick offenbarer Geringschätzung, und zum ersten Male kam ihm seine verstorbene Schwiegermutter, die Nähmamsell, unangenehm in Erinnerung.

(Fortsetzung folgt.)

würdiger Art unterstellt werden. Vielfach mag die Veröffentlichung ihrer Alarmartikel freilich bona fide, in dem Glauben erfolgen, damit der nationalen Politik einen Dienst zu leisten. Dieser Irrthum ist häufig auf Unkenntniß des Obwaltens verschiedener Strömungen, nicht in den maßgeblichen Regierungskreisen, sondern an den Stellen zurückzuführen, denen die Information der Presse obliegt. In wieder anderen Fällen verdanken die Alarmartikel ihr Erscheinen wohl lediglich dem Umstande, daß es den betreffenden Redactionen an der nöthigen Courage gebricht, gewisse ab irato geschriebene und am nächsten Tage schon wieder bedauerte Artikel bei ihrem Eintreffen mit dem ergebenen Bemerken zurückzusenden, daß sie zwar die betreffende Auffassung gern lanciren würden, daß aber leider die Derbheit der Sprache mit Rücksicht auf den guten Geschmack der Leser und die Animosität der Ausführungen mit Rücksicht auf die Pflicht jedes unabhängigen Blattes, sich dem Ausdrucke einer passageren persönlichen Verstimmung und zweckloser Beunruhigung zu enthalten, es verböten, den betreffenden Artikel in der vorliegenden Fassung zu bringen. Geschähe dies von allen in Betracht kommenden Blättern, wie ganz anders wäre die Position der deutschen Presse gegenüber der französischen und russischen Hetzpresse, mit der sie jetzt leider so ziemlich auf einem Niveau steht."

[Ein schauerliches Verbrechen.] Die „Post" berichtet wörtlich wie folgt: „Gestern gegen Mittag stürzte in der Treskowstraße Nr. 17 das 11jährige Pflegekind Robert Lindemann aus dem Fenster der in der vierten Etage gelegenen Wohnung seiner Pflegeeltern, der Stadtmissionar Sandrock'schen Eheleute, hinab auf den asphaltirten Hof und blieb hier noch lebend, aber nur leise wimmernd liegen. Schon lange war in der Nachbarschaft die Kunde verbreitet, daß die Pflegemutter ihren Pflegling mit grausamer Härte behandle, und als nun das Unglück, der Sturz aus dem Fenster geschehen, ging es mit Blitzesschnelle durch des Volkes Mund, daß das Kind von der Pflegemutter hinabgestoßen worden sei. Eine Fügung Gottes wollte es, daß der unglückliche Knabe trotz des fürchterlichen Sturzes nicht sofort seinen Geist aufgegeben hatte, daß er vielmehr noch sterbend dem inquirirenden Polizei-Lieutenant gegenüber eine furchtbare Anklage gegen die Pflegemutter erheben konnte. Die Revierpolizei hatte ebenfalls von dem schrecklichen Ereigniß sofort Kunde erhalten, und der Revier-Vorstand richtete den an der Erde liegenden Knaben, welcher das volle Bewußtsein behalten hatte, auf und fragte ihn, ernst und eindringlich mit dem Hinweis auf Gott, vor dessen Thron er bald erscheinen würde, wie sich der Unglücksfall zugetragen, und brechenden Auges, aber bestimmt und fest versicherte der Knabe, daß seine Pflegemutter ihn zum Fenster hinausgestoßen habe. Dann verschied der bedauernswerthe Kleine. Die Pflegemutter, Frau Sandrock, welche alsbald von dem Reviervorstand vernommen wurde, erklärte, nicht zu wissen, wie sich der Unfall zugetragen habe. Bei dieser Aussage verharrte sie auch, als die kleine Leiche in die Wohnung gebracht wurde; sie behauptet, gar nicht in der Küche gewesen zu sein, als der Knabe aus deren Fenster hinausgestürzt sei. Nach der Vernehmung entfernten sich die Beamten, doch schon am Nachmittag erfolgte die Verhaftung der Frau Sandrock. Es hatten sich binnen wenigen Stunden entsetzliche Verdachts-Momente gegen die Frau angesammelt, die wir hier folgen lassen: Der aus dem Fenster gestürzte Robert Lindemann hatte vor Jahren noch ein Brüderchen, mit dem er gleichzeitig, vom Rhein her, hier in Pflege des Stadtmissionars Sandrock gegeben worden war. Vor etwa drei bis vier Jahren verstarb das Brüderchen in der Pflege des Stadtmissionars unter eigenthümlichen Umständen. Die Geschwister Lindemann hatten ein Vermögen von je 6000 Mark. Als dieselben nach Berlin in Pflege gegeben werden sollten, wandte man sich an einen bekannten Geistlichen Berlins, welcher als Vermittler der Pflegerschaft mit dem Stadtmissionar dahin einen Contract abschloß, daß dem Stadtmissionar als Entgelt für die Pflegerschaft die Zinsen des Vermögens der beiden Kinder gewährt werden sollte. Sollte aber eines der Kinder während der Pflegschaft versterben, so sollte die Hälfte des Vermögens des verstorbenen Kindes, also 3000 Mark, dem Stadtmissionar als Eigenthum zufallen. Man glaubt nun allen Grund zu der Annahme zu haben, daß Frau Sandrock, um sich das Geld anzueignen, des ersten Kindes Tod herbeigeführt und jetzt, um auch in den Besitz der zweiten 3000 Mark zu gelangen, den Sturz des unglücklichen Knaben Robert aus dem Fenster herbeigeführt hat. Ferner ist festgestellt, daß der Knabe über alle Maßen hart behandelt worden, und daß derselbe, aus Angst vor seinen Pflegeeltern, öfters davongelaufen ist. Ein Antrag auf Zwangserziehung resp. auf zwangsweise Unterbringung des Kleinen in eine Besserungsanstalt wurde seiner Zeit vom Gericht abgelehnt, weil der Knabe sich nur umhergetrieben, sich aber keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht hatte." — Die „Post" fügt ihrem Berichte folgende Worte hinzu: „Den Namen des Vermittlers der Pflegerschaft, welcher den Contract mit den Sandrock'schen Eheleuten abgeschlossen hat, wollen wir verschweigen, weil die Nennung desselben zu viel Sensation erregen würde."

[Für die diesjährige 62. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Heidelberg] (vom 17.—23. September 1889) ist von den Geschäftsführern, den Professoren Quincke und Kühne, folgende vorläufige Tagesordnung festgestellt worden: Dinstag, 17. September: Abends Empfang und gegenseitige Begrüßung der Gäste im Museum. Mittwoch, 18. September: Morgens. I. Allgemeine Sitzung: Eröffnung der Versammlung, Vorträge, Einführung und Bildung der Abtheilungen. Abends Concert im Stadtgarten. Donnerstag, 19. September: Sitzungen der Abtheilungen. 4 Uhr: Festessen im großen Saale des Museums. Freitag, 20. September: Morgens. II. Allgemeine Sitzung: Vorträge, Berathung des vom Vorstande ausgearbeiteten Statutenentwurfs; Wahl des neuen Vorstandes, des nächsten Versammlungsortes, der Geschäftsführer. Abends. Fest auf dem Schloß. Sonnabend, 21. September: Sitzungen der Abtheilungen. Sonntag, 22. September: Ausflüge in die Umgebung Heidelbergs. Montag, 23. September: Morgens. III. Allgemeine Sitzung: Vorträge, Schluß der Versammlung. Abends. Schloßbeleuchtung. Ein Empfangs- und Auskunftsbureau wird am 16. September eröffnet im Bairischen Hof, Rohrbacherstraße 2. Anmeldungen für Privatwohnungen nimmt der Schriftführer des Wohnungscomités, Herr Rathschreiber Webel (Rathhaus, Heidelberg) entgegen.

[Der bekannte Antisemit Dr. Bernhard Foerster,] der Gründer der Colonie Neu-Germanien in Paraguay, ist, wie dem „Deutschen Tageblatt" aus San Bernhardino in Paraguay geschrieben wird, am 3. Juni in Folge eines Gehirnschlages an letzterem Orte gestorben. Herr Bernhard Foerster hatte in Folge seiner maßlosen antisemitischen Agitationen in Berlin s. Z. eine traurige Berühmtheit erlangt. Seine colonialpolitischen Gründungen sind vielfachen heftigen Angriffen ausgesetzt gewesen.

[Die Heiligen der Heilsarmee] suchen in Berlin jetzt mit Vorliebe die Nacht-Cafés im Centrum der Stadt auf, um darin Krieger und Kriegerinnen für ihre Armee zu werben. Und so sonderbar es auch klingen mag, die eigenartige Secte hat gerade in den Kreisen, welche Stammgäste der Nacht-Cafés sind, nicht unerhebliche Erfolge aufzuweisen, und es sind verschiedene Fälle bekannt, in denen namentlich weibliche Emissäre der Heilsarmee weibliche Recruten aus der Schaar der die Nacht-Cafés besuchenden „Damen" geworben haben. — Daß übrigens das Propagandamachen nicht immer mit Annehmlichkeiten verknüpft ist, bewies ein vor einigen Tagen in einem Nacht-Café geschehener Vorfall, welcher in eine entsetzliche Schlägerei ausartete. Der „heilige" Emissär war an die Unrechten gekommen, und als er denselben ihren sündhaften Lebenswandel vorwarf, wurde der Lieutenant der Heilsarmee nach Verabreichung furchtbarer Schläge zur Thür hinausgeworfen.

[In einer socialistischen Versammlung] im dritten Berliner Reichstagswahlkreise, die im Hinblick auf die nächsten Reichstagswahlen einberufen war, sollte die Nothwendigkeit eines socialdemokratischen Wahlvereins besprochen werden. Dieselbe sollte gleichzeitig eine Agitationsversammlung für einen in der Stille von einigen Leuten schon gegründeten Verein sein. Der Vorsitzende des letzteren, ein Klempner Winter, wurde bei seiner Rede von der überwiegenden Mehrheit der Anwesenden fortgesetzt stürmisch unterbrochen, so daß derselbe eine Pause eintreten lassen mußte. Nach Ablauf derselben erklärte der Vorsitzende daß er nur Wählern aus dem 3. Wahlkreise das Wort geben werde. In Folge des hierauf entstehenden Tumultes mußte davon Abstand genommen werden. Verschiedene Redner protestirten gegen das Vorgehen des Vorsitzenden in scharfer Weise. Ein Redner sprach sich entschieden gegen die Gründung eines Vereins aus, der nur Vereinsspielerei und Zersplitterung der Kräfte bedeute. Ein anderer meinte, daß ein Wahlverein nur eine Brutanstalt für Spitzel sei. Er protestirt gegen den Verein, von dem er nicht einmal wisse, ob er nicht auf dem Molkenmarkt gegründet wurde. Schließlich wurde ein Antrag auf Auflösung des Vereins eingebracht. Der Vorsitzende verlangte, daß nur Mitglieder abstimmten. Daraufhin entstand furchtbarer Tumult. Ein Arbeiter steigt auf einen Stuhl und ruft: Verlassen wir doch den Saal und lassen die Brüder sitzen. Dieser Aufforderung kamen fast alle Anwesenden nach, so daß nur sieben Mann zurückblieben.

• **Berlin**, 9. Juli. [Berliner Neuigkeiten.] **Zu dem Selbstmord eines Arztes**, von dem jüngst in der Presse berichtet wurde, schreibt eine Localcorrespondenz, daß es sich um keinen Arzt, sondern um einen ehemaligen Studenten der Medicin gehandelt habe, der, jetzt als Bureauvorsteher eines Berliner bibliographischen Instituts angestellt, die That im Rausch vollführt habe.

In dem Befinden der Solotänzerin Fräulein Sonntag, das seit einigen Tagen leider zu ernsten Besorgnissen Anlaß giebt, war heute Vormittag eine geringe Besserung zu constatiren. Die letzte Nacht verlief ruhig. Allerdings müssen, um eine andauernde Nachtruhe zu erzielen, künstliche Schlafmittel angewandt werden, da die Patientin große Schmerzen empfindet.

Die Zahl der Selbstmorde im Grunewald hat sich in diesem Jahre in erschreckender Weise vermehrt, und der kleine Selbstmörder-Kirchhof bei Schildhorn hat noch nie eine solche Bereicherung erfahren, wie in diesem Jahre. In den letzten 8 Tagen haben wieder fünf Selbstmorde im Grunewald stattgefunden; der letzte Fall betraf einen Reserve-Lieutenant, dessen Leiche am Sonnabend am Ufer des Schlachtensees gefunden wurde; das Motiv zum Selbstmord war Mittel- und Erwerbslosigkeit. Die im Grunewald aufgefundenen Leichen von Selbstmördern werden, wenn sie nicht von Verwandten abgeholt werden, ohne Ausnahme auf dem kleinen Friedhof bei Schildhorn beerdigt. Von der Oberförsterei Grunewald, mit der auch die Polizeiverwaltung für den Forstbezirk verbunden ist, gehen die Anweisungen zur Fortschaffung und Beerdigung der Leichen aus; das nöthige Material und Fuhrwerk dazu wird gewöhnlich von Zehlendorf aus gestellt. Vor ganz kurzer Zeit ereignete es sich, daß die Leiche einer Selbstmörderin zu spät von ihren Angehörigen recognoscirt wurde, als dieselbe bereits auf dem Friedhof bei Schildhorn begraben war. Die Angehörigen erwirkten die Erlaubniß des Oberförsters zur Ausgrabung der Leiche, die denn auch in ihrem schmucklosen Sarge wieder an das Tageslicht befördert wurde, um später in Berlin in feierlicher Weise beerdigt zu werden. Es giebt keinen Ort in der ganzen Umgegend von Berlin, der so viel von verlorenen Hoffnungen und zerstörtem Lebensglück erzählen könnte, wie der kleine Selbstmörderkirchhof bei Schildhorn.

Scharfrichter Krauts wurde dem „L. A." zufolge Montag Vormittag durch Verfügung der königlichen Ober-Staatsanwaltschaft nach dem königlichen Kammergericht beschieden. Dort wurde ihm durch den ersten Ober-Staatsanwalt Herrn von Luck eröffnet, daß man trotz seiner erfolgten Freisprechung und trotzdem man mit seinen Leistungen bisher zufrieden war, doch vorläufig von seiner weiteren Thätigkeit als Scharfrichter Abstand nehme und einen anderen Scharfrichter anstellen werde. Herr Krauts erklärte, daß er auf seine fernere Verwendung als Scharfrichter so wie so nicht gerechnet habe, und gab auf die Frage des Herrn v. Luck, was er nunmehr beginnen werde, die Antwort, daß er die Absicht habe, in Berlin eine Gastwirthschaft zu eröffnen. Wie der „L. A." erfährt, wird Krauts im Herbst im Rosenthaler Stadttheil den Ausschank einer Berliner Brauerei eröffnen. — Ein neuer Scharfrichter wird schon in den nächsten Tagen in Berlin, nach erfolgter Prüfung, verpflichtet werden.

Leipzig, 8. Juli. [Zu dem Capitel der Saalverweigerungen] liefert das hier erscheinende socialdemokratische Blatt „Der Wähler" einen neuen Beitrag. Dem hiesigen Verein für volksthümliche Wahlen war unlängst bereitwilligst der Saal in „Schuberts Ballhaus" zu einer Versammlung überlassen, und die Einladung zu dieser Versammlung war bereits veröffentlicht worden, als plötzlich der Gastwirth Schubert eine Vorladung vor das Polizeiamt erhielt, wo er seitens des Criminalcommissars Müller befragt wurde, ob er wirklich seinen Saal zu jener Versammlung herzugeben gewillt sei. Als Schubert dies bejahte, wurde ihm weiter von dem Polizeibeamten Müller bedeutet, daß er alsdann jedenfalls sofort ein Militärverbot zu erwarten habe, auch würden ihm zweifellos Beschränkungen in Bezug auf das Abhalten von Tanzmusik auferlegt werden müssen. Der also eingeschüchterte Wirth hat daraufhin die Waffen gestreckt, hat aber dem Verein alle bisher gehabten Unkosten zurückerstattet. Die „Voss. Ztg." bemerkt hierzu, daß auch dem freisinnigen Verein unlängst mehrere Säle zur Abhaltung einer größeren Versammlung verweigert worden sind. Die betreffenden Wirthe gaben aber nicht eher einen bindenden Bescheid, bis sie auf dem Polizeiamt Nachfrage gehalten hatten, ob ihnen aus der Hergabe ihres Saales an die Freisinnigen ein Schaden erwachsen könne.

München, 9. Juli. [Der entlaufene Wechselwärter Seidl,] der das Eisenbahnunglück bei Röhrmoos verschuldete, ist zurückgekehrt und hat sich den Gerichten gestellt.

Großbritannien.

London, 8. Juli. [Hospital für Kehlkopfkranke.] Im Hotel Metropole wurde am Sonnabend Abend der 26. Jahrestag der Gründung des Hospitals für Kehlkopfkranke in Goldensquare durch ein Festmahl gefeiert. Lord Randolph Churchill führte den Vorsitz und unter den Gästen, nahe 300 an Zahl, befanden sich der Earl von Londesborough, Lord Calthorpe, Lord Crewe, die Unterhausmitglieder Sir W. Ewart, Corbet, Dixon Hartland, Gardner, Jennings, Henniker Heaton, Sutherland und Webster, Sir Morell Mackenzie, Dr. Hunter Mackenzie, Dr. Mark Hovell, Henry Irving, Edmund Yates, Charles Wyndham u. A. Mit dem Toast auf das Gedeihen des Hospitals verknüpfte der Vorsitzende eine längere Rede, im Verlaufe welcher er sagte: „Durch eine unvergleichliche Ausübung großen moralischen Muthes und geleitet durch hervorragende Geschicklichkeit, rettete (??) Sir Morell Mackenzie ein für die Welt sehr kostbares Leben und durch dieselbe vorzügliche Geschicklichkeit und die hingebendste Sorgfalt verlängerte er dieses Leben derartig, daß Friedrich III. im Stande war, den Thron Deutschlands zu besteigen (lebhafter Beifall). Obwohl seine Regierung leider nur kurz war, war sie doch von unberechenbarer Wichtigkeit für sein eigenes Land und für Europa. Parteileidenschaft und militärischer Ehrgeiz dürften darnach trachten, den Glanz des Charakters Friedrichs III. für einen Augenblick zu verdunkeln, aber sie könnten ihn niemals verwischen oder herabmindern (Beifall). Im Gegentheil, sein Andenken wird hervorleuchten wie eine Rakete, heller und stets heller, und Monarchien wie Menschen werden die wahre Richtung und den einzigen Zweck einer kaiserlichen Laufbahn klar hervorheben." Im Weiteren gedachte der Redner der Haltung, welche Sir Morell Mackenzie „unter dem Sturm ungerechtfertigter Angriffe" nach dem Tode des Kaisers Friedrich behauptet habe. Hierauf ergriff Sir Morell Mackenzie, dessen Brust der Stern des ihm vom Kaiser Friedrich verliehenen Hohenzollernschen Hausordens schmückte, das Wort und bemerkte u. A., er wolle seinen Ruf als Arzt und Mensch gern dem Verdict der Geschichte überlassen. Alsdann überreichte Henry Irving Namens der Londoner Schauspieler Mackenzie eine kostbare silberne Punschbowle und dankte ihm für die Dienste, die er als Arzt für Halskrankheiten Schauspielern häufig unentgeltlich zur Verfügung stellt. — Die Schenkungen für das Hospital, welches einer Vergrößerung dringend bedarf, beliefen sich auf etwa 2000 Pfd. Sterl.

Kleine Chronik.

Der Begas-Brunnen. Der Hofbericht meldete kurz vor der Abreise des Kaisers den Besuch desselben bei dem Bildhauer Professor Begas. Man nahm an, daß der Kaiser dem Künstler zu einer Büste eine Sitzung gewährt habe, doch ist diese Annahme eine irrthümliche; es handelt sich, wie die „B. B.-Ztg." mittheilt, um die Auswahl der Steinsorte für den dem Kaiser von der Stadt Berlin gestifteten Begas-Brunnen, der auf dem Schloßplatz Aufstellung finden soll. Die Stadt hatte dem Kaiser die Wahl überlassen, und es gefielen ihm in dieser Beziehung besonders zwei Steinsorten: ein rother Granit und der graue Basalt vom Felsenmeer im Odenwald. Da jedoch die Ausführung aus dem grauen Basalt theurer zu stehen kommt, als die aus dem rothen Granit, wollte der Kaiser keine Entscheidung treffen; die anwesenden zwei Vertreter des Magistrats erlaubten sich jedoch zu bemerken, daß lediglich der Wunsch des Kaisers maßgebend sei, und es wird somit wohl die Entscheidung zu Gunsten des grauen Basaltes getroffen werden. Auch die neue Kaiser Wilhelm-Brücke, welche die Verbindung zwischen Schloßufer und Kaiser Wilhelm-Straße bildet, ist aus diesem Stein hergestellt. Der Kaiser soll sich über den „ewigen" Bretterzaun, welcher die Brücke verhüllt, im Laufe des Gesprächs scherzweise geäußert haben. Was die Aufstellung des Brunnens anbelangt, so wird dieselbe in der Achse des Schloßplatzes und nicht in der Verlängerungsachse der Breitenstraße erfolgen.

Zur Entstehung des Namens Kamerun berichtet das „Arch. für Post u. Telegr.": Nach einer Mittheilung der Geographischen Gesellschaft in Lissabon stammt die Bezeichnung Kamerun, ebenso wie die auf einzelnen Karten gebräuchliche Schreibweise Kamerun, Camernus, Camarones und Camerones, aus dem portugiesischen Worte „Camaroes" und bedeutet im Deutschen Flöhkrebs (englisch shrimps, französisch crevettes). Die Bezeichnung Camaroes wurde von den portugiesischen Seefahrern des 15. Jahrhunderts zunächst für ein Cap und einen Fluß an der Küste von Calabar in Anwendung gebracht und später auf das gesammte dieses Cap umgebende Gebiet ausgedehnt.

Ein Feuerlösch-Versuch mit den Feuerlösch-Apparaten der Imperial Fire Extinguisher Lmd. Co. London wurde am Montag Abend auf dem großen Cavallerie-Exercierplatz hinter der Ulanen-Kaserne in Moabit veranstaltet, wo man nahe dem Eingang von der Seidlitzstraße aus eine Anzahl Holzbauten aufgestellt hatte. In der Mitte war ein hölzerner Kaminschlot errichtet, rechts und links von demselben stand je ein vorn offener Bretterschuppen, und an den äußersten Enden des Halbkreises hat man ganz frei stehende Bretterwände aufgeschlagen. Durch das Anzünden und Ablöschen dieser Vorrichtungen sollte der Reihe nach gezeigt werden, in welcher Weise die Granaten im geschlossenen und im offenen Raum und endlich in freier Luft wirken. Diese Granaten sind Glasflaschen von fast kugelförmiger Gestalt, die sich vor anderen ihrer Art wesentlich durch ein sich selbst regulirendes Ventil auf dem kurzen Halse auszeichnen. Dasselbe soll die Anwendung kräftigerer Chemikalien gestatten und dazu beitragen, daß der Inhalt der Flasche durch einen etwaigen Klimawechsel keine Veränderung erleidet. Die Flasche selbst ist mit Ausnahme des obersten und untersten Theiles aus so dünnem Glase construirt, daß sie bei der leisesten Berührung mit einem festen Gegenstande zerspringt. Eine Gefahr liegt in dieser leichten Zerbrechlichkeit nicht, da ein Begießen der Hände und Kleider mit der in der Flasche enthaltenen Flüssigkeit keinen Schaden verursacht. Die chemische Zusammensetzung dieser Flüssigkeit wird vom Erfinder als Geheimniß betrachtet. Zum Beginn des Löschversuches wurden lange, mit Petroleum besprengte Stäbe gegen sämmtliche, mit Pech und Theer getränkte Holzwände gelehnt, und eine Fackel setzte bald darauf den Schornstein in Brand, so daß die helle Lohe herausschlug. Sodann wurden in den Herd des Feuers der Reihe nach vier Flaschen hineingeschleudert, und in wenigen Augenblicken war das Feuer erstickt. Schwieriger war das Experiment bei dem nun in Brand gesetzten halb offenen Holzschuppen. Denn, da die Wirkung der Granate darin besteht, daß die beim Zerspringen entweichenden Gase der Flammen den zum Brennen nothwendigen Sauerstoff entziehen, so ist diese Wirkung erschwert, sobald die frische Luft Zutritt hat und stets neuen Sauerstoff zuführt. Als alle Wände des Schuppens von den laut knisternden Flammen erfaßt waren, und aus der dunkelrothen Gluth, die eine fast unerträgliche Hitze verbreitete, sich dichte schwarze Rauchwolken über den Platz wälzten, nahm man bei dem Aufklatschen jeder einzelnen Flasche eine sofortige Verminderung des Brandes wahr, und nach dem Wurf der sechsten Granate ging nur noch ein leichter weißer Dampf von den stark verkohlten Wänden aus. Am auffallendsten war es jedoch, daß auch bei den ganz frei stehenden Bretterwänden der Erfolg des Löschversuches ein augenblicklicher war, und so darf man in der That annehmen, daß diese „Granaten" bei einem erst im Entstehen begriffenen Brande recht gute Dienste verrichten können. Das bei dem Versuche anwesende Publikum gab seiner Befriedigung in lautem Beifall Ausdruck.

Eine Riesenlampe, das stärkste Einzellicht der Welt, ist auf dem vor Kurzem aufgerichteten Leuchtthurme von Hanftholm (auf einem Hügel an der Küste Jütlands) aufgestellt worden. Der Leuchtthurm ist vom Ingenieur Fleischer entworfen; zwei Dampfmaschinen von je 35 Pferdekräften, die in einem Anbau des Erdgeschosses aufgestellt sind, dienen zum Betrieb zweier magnet-elektrischer Maschinen des verbesserten Systems de Méritens. Diese Maschinen liefern die Wechselströme zum Betrieb der riesigen elektrischen Lampe, welche die Laterne des Leuchtthurms enthält. Es ist nämlich nur eine Lampe vorhanden, deren Regulirung nach dem System Le Baron durch ein Uhrwerk in Verbindung mit Elektromagneten erfolgt, so zwar, daß der Lichtbogen durch das Abbrennen der sehr starken Kerzen nicht nur hinsichtlich seiner Länge nicht beeinflußt wird, sondern auch stets an derselben Stelle im Raum erscheint, d. h. die Lampe hat constanten Brennpunkt. Die Leuchtkraft des mächtigen Lichtbogens ist auf zwei Millionen Normalkerzen angegeben. Eine für den Wärter äußerst angenehme Einrichtung ist damit geschaffen, daß durch ein System von Prismen und Linsen ein Bild des Lichtbogens auf einen im Wärterzimmer des Erdgeschosses aufgestellten Schirm geworfen wird, so daß es nur in Fällen von Unregelmäßigkeiten, sowie zum Ersatz von Kohlenkerzen, nöthig wird, den Thurm zu ersteigen. Die übrige Bedienung der Lampe, In- und Außerbrandsetzung, Regulirung der Leuchtkraft und des Platzes des Lichtbogens kann von unten aus vorgenommen werden. Die Dampfmaschinen sind außer mit den Wechselstrommaschinen noch mit großen Luftpumpen zu verbinden, welche die zum Betrieb zweier Nebelhörner nöthige Druckluft zu liefern haben. Alles in Allem ist der Leuchtthurm von Hanftholm eine sehr praktische Anlage und besonders wegen des ungeheuren Lichtes bemerkenswerth, welches erkennen läßt, was die Elektricität auf dem Gebiete der Lichterzeugung zu leisten vermag. Es bestehen zwar schon seit einiger Zeit Leuchtthürme mit eben so starker Lichtausgabe, oder sogar, wie bei der Statue der Freiheit im Newyorker Hafen noch größerer, die aber nicht in Vergleich gezogen werden dürfen, da sie nicht mittels einer Lampe, sondern durch Nebeneinanderreihen mehrerer, jene Helligkeit hervorbringen. Die größten Einzellampen waren bisher wohl die auf Kriegsschiffen verwendeten, deren z. B. das englische Thurmschiff „Devastation" eine von 500 000 Kerzen Stärke besitzt.

Das Ende eines Stierkämpfers. Aus Madrid, 4. Juli, wird geschrieben: Der Torero Manuel Fuentas, bekannt unter dem Beinamen „Boccanegra", ist in der Stierkampf-Arena zu Baeza in Andalusien getödtet worden. Drei Stiere waren schon blutend auf der Arena gefallen, der vierte war ein prachtvolles, dreijähriges Thier, das eben von den wilden Serras der Provinz Salamanca gekommen war. Der Bruder Boccanegra's, „El Melo", trat ihm entgegen, wurde aber von dem Thier bis an die Schranken zurückgedrängt. Noch einige Secunden und er war verloren. Boccanegra sah die Gefahr, in der sein Bruder schwebte, und eilte ihm zu Hilfe. Die Menge war athemlos vor Erwartung. Den Degen zwischen den Zähnen, sprang Boccanegra auf das Thier los und hielt demselben sein rothes Mäntelchen vor die Augen. Der Stier war geblendet und El Melo gerettet. Donnernder Beifall von allen Seiten lohnte die kühne That. Aber das war ein Unglück für Boccanegra; denn während er nach rechts und links dankte und dabei die Bewegungen des Stiers aus den Augen verlor, stürzte dieser auf ihn zu und stieß ihm ein Horn tief in den Leib, warf ihn in die Luft, sah ihn zu seinen Füßen niederfallen, ging einen Augenblick um ihn herum und entfernte sich dann stolz, während ihm das grausame Publikum sein „Bravo! Bravo Toro!" zurief. Sterbend aus der Arena getragen, wurde Boccanegra nach dem Spital der Placa geschafft, wo er nach einigen Stunden den Geist aufgab.

Ein glücklicher Lotteriespieler. In Wien herrscht unter den Lotteriespielern große Aufregung; ein bisher unbekannter Mann hat in dre Lotteriecollecturen zusammen 20 Ternos gespielt und, da seine Nummern gezogen worden sind, im Ganzen 480 000 Fl. gewonnen. Das Wiener „Fr.-Bl." ist nun in der Lage, den Namen des Glücklichen mitzutheilen; er heißt Farkas Menyhert (Melchior Farkas) und ist vor kurzer Zeit aus Budapest nach Wien zugereist. In der Meinung, daß die ungeheure Höhe seines Gewinnstes in der Oeffentlichkeit nicht bekannt werden würde, und in der Absicht, dieselbe, so gut es geht, nicht allzu publik zu machen, hat Herr Farkas nicht ein, sondern vier Bankhäuser mit der Eincassirung des Geldes betraut. Jedes der Bankhäuser soll 120 000 Fl. von der Lottodirection in Empfang nehmen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. Juli.

• **Die Reise des Ministers v. Lucius.** Wie bereits gemeldet, ist Minister v. Lucius, begleitet von dem Regierungs-Präsidenten Prinzen Handjery und dem Geh. Ober-Reg.-Rath Garbe, gestern Nachmittag in Hirschberg eingetroffen. Auf dem Bahnhofe waren, wie der „Bote a. d. Rieseng." berichtet, zum Empfange anwesend der Landrath Prinz Reuß-Hirschberg, Regierungsbaumeister Dubislav-Berlin (welcher gegenwärtig in Hirschberg weilt, um Aufnahmen des Zackens vorzunehmen), Regierungs-Assessor Dietrich-Breslau und von Seiten der städtischen Behörden Bürgermeister Vogt und Stadtbaurath Rimpler. Der Minister unternahm in Begleitung der obengenannten Herren eine Umfahrt innerhalb des Bober- und Zackengebietes. Der Umstand, daß auch der Landrath des Löwenberger Kreises, Herr v. Holleufer, an dieser Umfahrt Theil genommen hat, läßt annehmen, daß sich die Untersuchungen der Flußläufe auch auf den Löwenberger Kreis erstrecken werden. Die Herren fuhren zunächst zum Bober und gingen zu Fuß denselben entlang durch den Viaduct hindurch bis in die Sattlerschlucht, wobei auch der neue Fluthgraben besichtigt wurde. Die Fahrt ging hierauf den Zacken stromaufwärts bis zur Rosenau. Zu Fuß wurde alsdann auch die Schwarzbach besichtigt. Kurz nach 6 Uhr trafen die Herren wieder in Hirschberg ein und stiegen im „Preußischen Hofe" ab. Um 7 Uhr fand in dem genannten Hotel ein Diner statt, an welchem alle obengenannten Herren Theil nahmen.

+ **Unglücksfall.** Das Dienstmädchen Bertha Faulhaber vom Schießwerderplatz hat sich vor einigen Tagen beim Kochen von Kaffee am Spiritusfeuer derartig verbrannt, daß ihre Unterbringung im Kloster der Elisabethinerinnen erfolgen mußte.

• **Warmbrunn,** 9. Juli. [Moser.] Die Premièrenvorstellung von Moser's neuestem Lustspiel: „Nervös" wird nächsten Sonntag noch nicht stattfinden, da bisher, wie der „Bote" mittheilt, erst ein Act von dem Dichter der hiesigen Direction zugegangen ist.

Beuthen OS., 10. Juli. [Neues Waisenhaus in Oberschlesien.] Seitens des verstorbenen Wirthschaftsdirectors Joseph Heer zu Deutsch-Piekar, hiesigen Kreises, war bereits im Jahre 1859 durch Schenkung eines Grundstücks an die dortige katholische Pfarrgemeinde der erste Anlaß zur Errichtung eines „St. Joseph-Waisenhauses" für arme katholische Waisen Oberschlesiens gegeben worden. Nachdem zur Ausführung dieses Unternehmens inzwischen ausreichende Mittel gesammelt worden sind, auch für das gedachte Grundstück nach dessen Veräußerung ein anderes für den Zweck besser geeignetes seitens der Kirchengemeinde angekauft worden, hat Fürstbischof D. Kopp mittelst Urkunde vom 19. October v. J. die Errichtung des unter seine Aufsicht gestellten Waisenhauses ausgesprochen. Diesem sind unterm 20. Mai d. J. die Rechte einer juristischen Person verliehen worden. Zugleich haben die zuständigen Minister zum Erwerbe der seitens der Kirchengemeinde zu Deutsch-Piekar der Anstalt zu übereignenden Besitzung die staatliche Genehmigung ertheilt. Das betreffende Grundstück besteht aus einem Wohnhaus mit Hofraum, mehreren Nebengebäuden und Ackerland mit einer Gesammtfläche von fast 2 ha, liegt frei und in der Nähe von Kirche und Schule. Das bisher nur aus einem erhöhten Parterregeschoß bestehende Wohnhaus wird durch den Aufbau eines Stockwerkes zur Aufnahme von 74 Waisenkindern eingerichtet werden. Verlassene, sowie ganz oder halb verwaiste katholische Kinder Oberschlesiens, vorzugsweise der Pfarrei Deutsch-Piekar und der Umgegend, werden daselbst eine christliche und häusliche Erziehung finden. Die Kinder werden vom dritten Lebensjahre an aufgenommen werden; die Entlassung der Knaben erfolgt mit der Entlassung aus der Schule, die der Mädchen nach vollendetem 16. Lebensjahre. Die nicht mehr schulpflichtigen Mädchen sollen durch Hand-, Haus- und Feldarbeiten zu tüchtigen Dienstboten ausgebildet werden. Die Leitung der Anstalt übernehmen die Borromäerinnen, von deren Niederlassung wir bereits gemeldet. Der Unterricht erfolgt in der Volksschule.

= **Groß-Strehlitz,** 10. Juli. [Dem fürstbischöflichen Stuhle zu Breslau] ist vom Ober-Präsidenten auf Grund des Gesetzes vom 7. Juni 1876 und der Verordnung vom 29. September 1876 zur käuflichen Erwerbung des bisher dem Kreisverbande Groß-Strehlitz gehörigen Basaltsteinbruches zu Annaberg für den Preis von 2000 M. die staatliche Genehmigung ertheilt worden.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

t. **Paris,** 10. Juli. Das neu beschlossene Wehrgesetz soll bis spätestens 1. November durchgeführt sein.

k. **London,** 10. Juli. Zwei Bataillone in Malta erhielten Ordre, nach Egypten zu gehen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 10. Juli. Eine directe Meldung aus Zanzibar bestätigt die Meldung von „Reuters Bureau" über die Einnahme Panganis durch Wißmann.

London, 10. Juli. Das „Bureau Reuter" meldet vom 9. Juli: Wißmann griff Pangani an und besetzte dasselbe nach einem Angriff durch Geschütze ohne Verluste. Die Eingeborenen zogen sich zurück.

Petersburg, 10. Juli. Die Yacht „Zarewna" mit der kaiserlichen Familie an Bord ankerte zuletzt vor Abo und sollte ihren Curs nach Osten nehmen. — Großfürst Peter Nicolajewitsch ist nach Cettinje abgereist, um seinen künftigen Schwiegereltern seine Aufwartung zu machen.

Warschau, 10. Juli. In der gestrigen Conseilsitzung der Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft wurde General Palizie zum Präsidenten, Kronenberg und Gorsky zu Vicepräsidenten gewählt. Golowic und Luboradsky demissionirten.

Newyork, 10. Juli. Furchtbare Regengüsse richteten im östlichen Theile des Staates Newyork großen Schaden an. Brücken und Fabriken wurden fortgespült. Bisher ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Bremen, 8. Juli. Der Schnelldampfer „Eider", Capitän H. Baur, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 29. Juni von Bremen und am 30. Juni von Southampton abgegangen war, ist heute 7 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 9. Juli, 12 Uhr Mitt. O.-P. 4,27 m U.-P. — 0,64 m.
— 10. Juli, 12 Uhr Mitt. O.-P 4,25 m, U.-P. — 0,65 m.

Litterarisches.

Sich selbst der Nächste. Roman von L. Haidheim. Berlin. Otto Janke. — Der vorliegende Roman, dessen Verfasser sich bereits eines guten Namens in dem von ihm gepflegten Gebiete des Schaffens erfreut, führt uns die aus der individuellen Entwicklung der verschiedenen Mitglieder zweier gut bürgerlicher Familien der „freien Reichsstadt" Hamburg hervorgehenden persönlichen Conflicte, welche auf dem Felde der öffentlichen politischen und communalen Kämpfe ihren Ausgleich und ihre versöhnende Lösung finden, mit großer Frische und Lebendigkeit vor. Der Titel des Romans deutet die Tendenz desselben an: Berechtigte Wahrnehmung eigener Interessen ohne Kränkung und Schädigung des Gegners und unter Wahrung und Bethätigung der eigenen Ueberzeugung und Anschauung über das öffentliche Gemeinwohl! Ein fruchtbares Thema, welches der Verfasser zu allseitiger Befriedigung zu lösen im Stande war. S.

Die Brandows. Roman von A. Marby. Zwei Theile in einem Bande. Berlin. Otto Janke. — Die nimmermüde Verlagsbuchhandlung, welcher alle Reisenden zu herzlichem Danke verpflichtet sind, denn sie macht ihnen sechzehnstündige Eisenbahnfahrten erträglich, bringt mit dem vorliegenden Roman eine etwas obsolet gewordene Species desselben, den sogenannten „bürgerlichen Roman". Er wurzelt in alltäglichen bürgerlichen Verhältnissen, Vorurtheilen, Conflicten, und findet auf demselben Niveau seine glückliche Lösung. Zwei Brüder, die durch verzeihliche Schuld ihres Vaters in schwere Vermögensbedrängniß gerathen — edle Frauen mit gesundem Sinn und unverlöschlicher Herzenswärme, mild denkende und zu helfen bereite Geistliche, zu denen sich alle Bedrängten zu flüchten geneigt und genöthigt sind, das sind die liebenswerthen Typen, welche uns der Verfasser schlicht, aber doch spannend vorführt, und an deren im Rahmen weniger Jahre sich abspielendem Schicksal wir gern Antheil nehmen. — Das Buch erhebt sich nicht unbedeutend über Alltagsarbeit und besonders über gewöhnliches Leihbibliotheken-Futter, und wird, wenn auch nicht ewig dauern, so doch den ihm gebührenden Platz in der Unterhaltungslitteratur ausfüllen. S.

Deutsche Jugend. Neue Folge. Band VII. Heft 8 u. 9. Herausgeber Julius Lohmeyer. Verlag von Gebrüder Kröner in Stuttgart. — Zwei vortreffliche Hefte, welche uns veranlassen, wieder einmal ganz besonders auf das Verdienst dieser besten aller deutschen Jugendzeitschriften hinzuweisen. — Das Verdienst derselben besteht ganz besonders in der nimmer rastenden Rührigkeit, mit welcher der Herausgeber immer Neues, immer das jugendliche Gemüth Anregendes bringt, ohne auch nur einen Augenblick das richtige Niveau dessen, was für die Jugend paßt, zu verlassen oder gar Etwas zu geben, was anders als veredelnd, erfreuend und erhebend auf das Gemüth unserer Kinder einwirken könnte. Das Alles sieht sich leichter an, als es gethan ist. Erleichtert wird dem Herausgeber und seine Freudigkeit an der Sache wird erhöht durch die Bereitwilligkeit und das Geschick der Ausstattung seitens des Verlages. Die Illustrationen sind vortrefflich, besonders die einfarbigen; die buntfarbigen, namentlich z. B. das Titelbild des 9. Heftes, sagen uns, wegen der Farben und des wenig harmonischen Effects, nicht zu und wir glauben, daß die Illustrationen in Sepia-Manier die besseren sind. Aus den letzten Heften seien besonders erwähnt: Andreas Hofer und sein Land Tirol von Bernhardine Schulze-Schmidt mit Illustr. von Defregger, R. Püttner und A. v. Rößler; ferner: Das verunglückte Dachsgraben. Eine heitere Jugenderinnerung. Erzählt von C. Wilhelmi. Mit einer Originalzeichnung von Herman Vogel. S.

Handels-Zeitung.

Kaffeemarkt. Hamburg, 10. Juli, 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Bericht von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Juli 1889 —, August 1889 —, September 1889 $70^{3}/_{4}$, October 1889 —, December 1889 $71^{1}/_{2}$, März 1890 $71^{1}/_{2}$, Mai 1890 $71^{1}/_{2}$. Tendenz: Behauptet. — Zufuhr von Rio 8000 Sack, von Santos 6000 Sack. — Newyork 10—30 Points Hausse.

Magdeburg, 10. Juli. **Zuckerbörse.** (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

	9. Juli.	10. Juli.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	—,—	—,—
Rendement Basis 88 pCt.	—,—	31,65
Nachproducte Basis 75 pCt.	20,00—23,80	20,00—23,50
Brod-Raffinade ff.	—,—	—,—
Brod-Raffinade f.	—,—	—,—
Gem. Raffinade II.	37,50	37,50
Gem. Melis I.	36,50	36,50

Tendenz: Rohzucker still. — Raffinirte geschäftslos.

Sommer-Termine: geschäftslos, October-Decbr. 16,10, stetig.

Gleiwitz, 9. Juli. [Marktbericht der Oberschlesischen Getreidebörse.] Bei geringem Angebot in Roggen und Hafer waren Preise darin etwas höher. Alles Uebrige unverändert. Feinste Sorten über Notiz bezahlt. Weizen, weiss 17,50—17,20—17,00 Mark, do. gelb 17,20—17,00—16,80 M., Roggen 14,70—14,40—14,10 M., Gerste 14,00 bis 13,00—12,00 M., Hafer 15,50—15,25—15,00 Mark. Alles pro 100 Kilogr.

---

ff. **Getreide- etc. Transporte.** In der Woche vom 30. Juni bis incl. 6. Juli d. J. gingen in Breslau ein:

Weizen: 50 000 Kilogr. aus Galizien und Rumänien, 97 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 81 000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 5000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 35 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 10 100 Kilogr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 20 200 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 25 300 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 167 100 Kilogr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 491 300 Klgr. (gegen 816 000 Klgr. in der Vorwoche).

Roggen: 20 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 101 000 Kilogramm über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 25 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 66 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 102 900 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 112 300 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 26 700 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 71 400 über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 1000 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 526 300 Klgr. (gegen 594 500 Klgr. in der Vorwoche).

Gerste: 70 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 180 000 Klgr. von der Kaiser Ferdinands-Nordbahn über Oderberg, 160 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 20 000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 30 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 2100 über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 20 300 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 6500 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 488 900 Klgr. (gegen 483 900 Klgr. in der Vorwoche).

Hafer: 25 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 73 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 5000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Posen-

---

4 **Breslau,** 10. Juli. [Von der Börse.] Die heutige Börse verkehrte in fester Tendenz, das Geschäft blieb aber schwerfällig und schleppend. Einige geringfügige Umsätze wurden in österr. Creditactien, ungar. Goldrente und Laurahütteactien zu höherem Course perfect, während die übrigen Gebiete vollständig unbeachtet blieben. Als Berliner Notizen bekannt wurden, stellte sich der Montanmarkt etwas schwächer, während für österr. Creditactien Kauflust bestehen blieb. Schluss ruhig.

Per ultimo Juli (Course von 11 bis $1^{3}/_{4}$ Uhr): Oesterr. Credit-Actien $162^{1}/_{4}$—162 bez. u. Gd., Ungar. Goldrente $85^{5}/_{8}$—$^{3}/_{4}$—$^{5}/_{8}$ bez., Ungar. Papierrente $81^{1}/_{4}$ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte $136^{3}/_{4}$ bis 137—$136^{3}/_{4}$ bez., Donnersmarckhütte $72^{7}/_{8}$ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf $102^{5}/_{8}$—103 bez., Russ. 1880er Anleihe $88^{7}/_{8}$ bez., Russ. 1884er Anleihe 102 bez., Orient-Anleihe II $63^{3}/_{4}$ bez., Russ. Valuta $207^{1}/_{4}$ bis $^{3}/_{4}$ bez., Türken $16^{1}/_{4}$ bez., Egypter $90^{1}/_{2}$ bez., Italiener $95^{3}/_{4}$ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 10. Juli, 11 Uhr 45 Min. Credit-Actien 162, —. Disconto-Commandit —, —. Fest.

Berlin, 10. Juli, 12 Uhr 20 Min. Credit-Actien 162, 10. Staatsbahn 96, 40. Italiener 95, 60. Laurahütte 136, 70. 1880er Russen 89, 50. Russ. Noten 207, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 85, 70. Russ. 4% consol. Anleihe 1889, I. Serie, 89, 50. Orient-Anleihe II 63. 90 Mainzer 124, —. Disconto-Commandit 226, 90. 4proc. Egypter 90, 50. Fest.

Wien, 10. Juli, 10 Uhr 15 Min. Oesterr. Credit-Actien 302, —, Marknoten 58, 32. 4% ungar. Goldrente 100, —. Fest.

Wien, 10. Juli, 11 Uhr — Min. Oesterr. Credit-Actien 302, 15. Staatsbahn 224. 25. Lombarden 121, 75. Galizier 191, 15. Oesterr. Silberrente 84, 70. Marknoten 58. 35. 4proc. ungar. Goldrente 100, 10, dto. Papierrente 95, 17. Elbethalbahn 211, 50. Fest.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Mittags. Credit Actien 258, 50. Staatsbahn 192, 50. Lombarden —, —. Galizier 164, 50. Ungarische Goldrente 85, 80. Egypter 90, 50. Laura —. —. Fest.

Paris. 10. Juli. 3% Rente 83, 47. Neueste Anleihe 1878 104, 50. Italiener 94, 40. Staatsbahn 485, —. Lombarden —, —. Egypter 449, 37. Fest.

London. 10. Juli. Consols 98. 62. 4% Russen von 1889, II. Ser. 89, —. Egypter 88, 15. Regen.

Glasgow, 10. Juli, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 43, 9.

Wien. 10. Juli. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	9.	10.
Credit-Actien	301 85	302 15
St.-Eis.-A.-Cert.	223 50	225 —
Lomb. Eisenb.	121 50	122 50
Galizier	192 50	192 35
Napoleonsd'or	9 $46^{1}/_{2}$	9 $46^{1}/_{2}$

Cours vom	9.	10.
Marknoten	58 35	58 32
4% ung. Goldrente	99 90	100 15
Silberrente	84 55	84 80
London	119 40	119 30
Ungar. Papierrente	95 10	95 15

Cours- ○ Blatt.

Breslau. 10. Juli 1889.

Berlin, 10. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Fest, still.

Cours vom	9.	10.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 80	82 40
Gotthardt-Bahn	154 20	155 20
Lübeck-Büchen	189 75	190 40
Mainz-Ludwigshaf.	123 60	124 20
Mittelmeerbahn ult.	121 30	121 30
Warschau-Wien ult.	206 —	214 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	69 —	69 —
Ostpreuss. Südbahn.	119 60	119 75
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	110 20	110 10
do. Wechslerbank	106 60	106 60
Deutsche Bank	168 40	168 70
Disc.-Command. ult.	226 20	227 20
Oest. Cred.-Anst. ult.	161 50	162 20
Schles. Bankverein.	132 —	132 —
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	135 25	136 10
Bismarckhütte	196 —	197 —
Bochum. Gussstahl. ult	204 30	204 70
Brsl. Bierbr. Wiesner	51 —	51 —
do. Eisenb. Wagenb.	172 90	172 70
do. Pferdebahn	149 10	149 10
do. verein. Oelfabr.	95 20	95 50
Cement Giesel	149 —	148 —
Donnersmarckh.	72 30	72 40
Dortm. Union St.-Pr.	91 —	91 —
Erdmannsdrf. Spinn.	105 70	105 70
Fraust. Zuckerfabrik	190 50	190 70
GörlEis.-Bd.(Lüders)	174 —	172 —
Hofm. Waggonfabrik	163 50	162 10
Kramsta Leinen-Ind.	139 —	138 70
Laurahütte	136 70	136 90
Obschl. Chamotte-F.	151 70	150 70
do. Eisb.-Bed.	102 40	102 70
do. Eisen-Ind.	198 —	— —
do. Portl.-Cem.	134 —	133 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	122 40	121 90
Redenhütte St.-Pr.	134 20	134 —
do. Oblig.	116 —	116 —
Schlesischer Cement	186 —	188 50
do. Dampf.-Comp.	123 80	123 80
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	169 50	169 50
do. St.-Pr.-A.	169 50	169 50
Tarnowitzer Act.	30 70	30 70
do. St.-Pr.	— —	— —

Cours vom	9.	10.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	108 30	108 40
do. do. $3^{1}/_{2}$%	104 20	104 20
Posener Pfandbr. 4%	101 70	101 60
do. do. $3^{1}/_{2}$%	101 40	101 40
Preuss. 4% cons. Anl.	107 —	107 10
do. $3^{1}/_{2}$% dto.	105 60	105 70
do. Pr.-Anl. de 55	170 70	170 20
do $3^{1}/_{2}$% St.-Schldsch	101 —	101 —
Schl. $3^{1}/_{2}$% Pfdbr. L. A	101 90	101 80
do. Rentenbriefe	105 70	105 60
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3^{1}/_{2}$% Lit. E.	102 50	— —
do. $4^{1}/_{2}$% 1879	103 80	103 70
R.-O.-U.-Bahn 4%	104 20	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	90 10	90 70
Italienische Rente	95 80	96 —
do. Eisenb.-Oblig.	60 30	60 20
Mexikaner	96 10	96 40
Oest. 4% Goldrente	94 30	94 40
do. $4^{1}/_{5}$% Papierr.	— —	71 70
do. $4^{1}/_{5}$% Silberr.	72 70	72 80
do. 1860er Loose.	123 20	123 20
Poln. 5% Pfandbr.	62 90	63 —
do. Liqu.-Pfandbr.	56 80	57 —
Rum. 5% Staats-Obl.	96 50	96 50
do. 6% do. do.	107 40	107 10
Russ. 1880er Anleihe	89 10	89 60
do. 1889er Serie I	89 40	89 60
do. $4^{1}/_{2}$ B.-Cr.-Pfbr.	95 50	95 70
do. Orient-Anl. II.	63 90	64 —
Serb. amort. Rente	83 80	83 60
Türkische Anleihe.	16 20	16 20
do. Loose	72 —	72 —
do. Tabaks-Actien	99 24	— —
Ung. 4% Goldrente	85 70	86 10
do. Papierrente	81 40	81 60
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	171 70	171 70
Russ. Bankn. 100 SR.	207 20	208 40
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	169 45	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 $43^{1}/_{2}$	— —
do. 1 „ 3 M.	20 36	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	81 15	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	171 45	171 55
do. 100 Fl. 2 M.	170 60	170 65
Warschau 100 SR 8 T.	207 —	208 10

Privat-Discont $1^{1}/_{2}$%.

Letzte Course.

Berlin, 10. Juli, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	9.	10.
Berl. Handelsges. ult.	167 50	168 25
Disc.-Command. ult.	226 25	227 37
Oesterr. Credit. ult.	161 75	162 37
Franzosen ult.	95 62	96 62
Galizier ult.	82 50	82 62
Lombarden ult.	52 25	52 62
Lübeck-Büchen ult.	189 37	190 25
Mainz-Ludwigsh. ult.	123 37	124 37
Marienb.-Mlawka ult.	67 25	68 62
Mecklenburger ult.	166 25	165 —

Cours vom	9.	10.
Ostpr. Südb.-Act. ult.	102 75	104 62
Drtm. Union St. Pr. ult.	90 62	91 —
Laurahütte ult.	136 62	136 62
Egypter ult.	90 25	90 50
Italiener ult.	95 50	95 62
Russ. 1880er Anl. ult.	89 —	89 50
Türkenloose ult.	72 50	72 50
Russ. II. Orient-A. ult.	64 —	64 25
Russ. Banknoten ult.	207 —	208 25
Ungar. Goldrente ult.	85 50	85 87

Producten-Börse.

Berlin, 10. Juli, 12 Uhr 20 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli 187, —, September-October 187, —. Roggen Juli-August 150, 50, September-October 154, —. Rüböl Juli —, —. Sept.-Oct. 58, 60. Spiritus 70er Juli-Aug. 33, 90, Septbr.-October 34, 30. Petroleum loco 23. 70. Hafer Juli 148, 50.

Berlin, 10. Juli. [Schlussbericht.]

Cours vom	9.	10.
Weizen p. 1000 Kg. Höher.		
Juli	186 75	187 —
Septbr.-Octbr.	186 —	187 —
Roggen p. 1000 Kg. Besser.		
Juli-August	149 —	150 75
Septbr.-Octbr.	153 —	153 75
Octbr.-Novbr.	154 —	154 75
Hafer pr. 1000 Kgr.		
Juli	147 25	148 75
Septbr.-October	143 —	144 —

Cours vom	9.	10.
Rüböl pr. 100 Kgr. Besser.		
Juli	59 —	59 50
Septbr.-Octbr.	58 30	58 80
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Fester.		
Loco mit 70 M. verst.	35 40	35 30
Juli-August 70er	33 80	34 —
Septbr.-Octbr. 70er	34 20	34 30
Loco mit 50 M. verst.	55 20	54 90
Juli-August 50er	53 30	53 40
Septbr.-Octbr. 50er	53 90	53 90

Stettin. 10. Juli. — Uhr — Min.

Cours vom	9.	10.
Weizen p. 1000 Kg. Fest.		
Juli-August	178 —	178 50
Septbr.-Octbr.	182 50	182 50
Roggen p. 1000 Kg. Fest.		
Juli-August	149 50	149 —
Septbr.-Octbr.	151 —	151 50
Petroleum loco	11 95	11 95

Cours vom	9.	10.
Rüböl pr. 100 Kgr. Höher.		
Juli	60 20	60 50
Septbr.-Octbr.	58 50	59 50
Spiritus pr. 10000 L.-pCt.		
Loco mit 50 M. verst.	54 70	54 80
Loco mit 70 M. verst.	34 90	35 —
Juli-August 70er	33 70	33 80
August-Septbr. 70er	34 —	34 —

Gross-Glogau, 9. Juli. [Marktbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Marktzufuhr sehr schwach. Stimmung recht fest. Preise unverändert. Es ist zu notiren für: Gelbweizen 16,80—17,60 M., Roggen 14—14,60 M., Gerste 14,00 Mark, Hafer 15,00—15,20 M. Alles pro 100 Klgr.

An der Getreidebörse war die Stimmung durchaus fest bei schwachen Umsätzen. Es ist zu notiren für: Weissweizen 17,40—18,30 M., Gelbweizen 17,20—18,00 M., Roggen 14,30—14,70 M., Gerste 13—15 M., Hafer 14,80—15,40 M., Rapskuchen ohne Angebot, Leinkuchen 15—17 M., Futtermehl 9,60—10,60 Mark, Weizenkleie 8,40—8,70 M. (Detailpreise bis 1 M. höher.) Alles pro 100 Klgr.

Kreuzburger Eisenbahn, 51 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 15 200 Klgr. über die Rechte-Oder Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 20 400 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 15 200 Kilogramm über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 205 400 Klgr. (gegen 187 200 Klgr. in der Vorwoche).

Mais: Nichts gegen 10 000 Klgr. in der Vorwoche).

Oelsaaten: 10 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 5100 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, im Ganzen 15 100 Klgr. (gegen 15 200 Klgr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 10 000 Klgr. aus Ungarn über Ruttek, 20 000 Kilogramm von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien. 10 200 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 6400 über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 3900 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, im Ganzen 50 500 Klgr. (gegen 21 300 Klgr. in der Vorwoche).

Dagegen gelangten in derselben Woche in Breslau zum Versand:

Weizen: Nichts (gegen 26 100 Klgr. in der Vorwoche).

Roggen: Nichts (gegen 25 300 Klgr. in der Vorwoche.)

Gerste: 10 000 Klgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 9700 Klgr. von der Oberschlesischen und 10 100 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 10 100 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 39 900 Klgr. (gegen Nichts in der Vorwoche).

Hafer: 4900 Klgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 22 830 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 27 730 Klgr. (gegen 20 200 Klgr. in der Vorwoche).

Mais: 5000 Klgr. auf der Breslau-Posener Eisenbahn (gegen 15 000 Klgr. in der Vorwoche).

Oelsaaten: 12 900 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 5100 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 18 000 Klgr. (gegen 5000 Klgr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: Nichts (gegen 4000 Klgr. in der Vorwoche).

Im Laufe des Monats Juni d. J. gingen auf der Märkischen Eisenbahn in Breslau ein: 571 000 Klgr. Weizen, 60 000 Klgr. Roggen, (Gerste Nichts) und 90 000 Klgr. Hafer; dagegen gelangten in derselben Woche auf der bezeichneten Bahn zum Versandt: 30 568 Klgr. Weizen, 91 329 Klgr. Roggen (Gerste Nichts) und 10 131 Klgr. Hafer.

• **Ueber die Ernteaussichten in der preussischen Monarchie** meldet der „St.-Anz." ferner: Provinz Posen. Reg.-Bez. Posen: Es zeigte sich meist, auch auf den feuchteren und besser cultivirten Aeckern, nur ein verhältnissmässig geringer Wuchs des Getreides, sowohl was Körner, als auch Halme betrifft. In erster Linie wird es durchweg an Stroh fehlen. Roggen, Gerste und Erbsen stehen am schlechtesten, während sich Lupinen, Gemenge, Hafer und zum Theil auch der Weizen, nach den Regengüssen der letzten Zeit wieder mehr erholt haben. Mit der Aberntung des Getreides ist bereits begonnen worden. Ebenso wie das Getreide haben auch die Futterrüben erheblich durch die Hitze gelitten, während die Zuckerrüben, insoweit sie zeitig gesäet worden, günstig gediehen sind. Die Heu- und Kleeernte aus dem ersten Schnitt ist ungewöhnlich reichlich und der Qualität nach vortrefflich ausgefallen. Auch die Kartoffel verspricht in mittlerem Boden gute Erträge, während sie in schwerem, lehmigem Boden der anhaltenden Dürre zufolge ungleichmässig aufgegangen ist. Reg.-Bez. Bromberg: Ueber die Ernteaussichten lässt sich zur Zeit noch nicht endgiltig urtheilen. Das Ergebniss wird für die verschiedenen Gegenden des Bezirks ausserordentlich verschieden sein. Der Roggen, dessen Blüthezeit sehr gut verlaufen, steht auf sehr leichtem und schwerem Boden gleichmässig schlecht, dagegen auf besserem milden Boden befriedigend. Der Weizen stand anfangs so üppig, dass er an vielen Orten geschröpft werden musste, hat aber dann durch Dürre sehr gelitten und ist kurz im Stroh geblieben. Immerhin wird derselbe von allen Getreidearten voraussichtlich den besten Ertrag geben. Bei der Sommerung ist je nach den Regenverhältnissen der betreffenden Gegenden der Stand ungleichmässig. Der Ertrag an Gerste und Hafer dürfte unter einer Durchschnittsernte ausfallen, Stroh aber bei allen Getreidearten sehr wenig geerntet werden. Erbsen sind vielfach missrathen; Wicken und Gemengsaaten meistens dürftig, Lupinen vielfach schlecht aufgegangen. Die Zuckerrüben zeigen vorwiegend einen guten Stand. Futterrüben sind in der Entwicklung etwas zurückgeblieben. Recht gut stehen durchweg die Kartoffeln. Der erste Schnitt des Klees und der Luzerne ist ergiebig ausgefallen. Auch die Wiesen haben einen sehr reichen Heuertrag geliefert. — Provinz Ostpreussen. Der Ausfall der diesjährigen Ernte wird, soweit sich für jetzt übersehen lässt, bei Weitem nicht ein so günstiger sein, wie in den beiden letzten Jahren. In der grösseren Hälfte des Regierungsbezirks kann jedoch immerhin noch, falls nicht ungünstige Witterungsverhältnisse während der Ernte oder sonstige unvorhergesehene Zufälle eintreten, auf Erträge gerechnet werden, welche denjenigen einer Mittelernte noch etwa nothdürftig gleichkommen. — Provinz Westpreussen. Die früh bestellten Sommersaaten zeigen einen im Ganzen günstigen Stand, während die später bestellten Saaten, namentlich auf Höhenboden, unter der Dürre gelitten haben. Die Wintersaaten sind im Allgemeinen kurz im Stroh, haben jedoch eine günstige Blüthezeit gehabt und zeigen in Folge dessen eine befriedigende Körnerentwicklung. — Provinz Pommern. Der Stand des Sommergetreides ist, abgesehen von besonders schwerem und hochcultivirtem Boden, bis vor Kurzem als sehr dürftig zu bezeichnen. Inwieweit die in letzter Zeit erfolgten Niederschläge günstig eingewirkt haben, lässt sich für jetzt noch nicht übersehen. — Provinz Brandenburg. Die diesjährige Ernte wird im Durchschnitt hinter einer Mittelernte zurückbleiben. Von den Wintersaaten hat namentlich der Roggen sehr gelitten. Allgemein, mit Ausnahme einiger kleiner fruchtbarer Niederungsgebiete, stehen die Felder sehr dünn und wird sowohl der Körnerertrag, als auch besonders der Strohertrag ein sehr mangelhafter sein. Weniger gelitten hat der Weizen, dessen Stand im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden kann. — Provinz Sachsen. Der Roggen steht im Ganzen gut. Der Weizen steht dagegen meist dünn, weil er schlechter durch den Winter gekommen ist. Er lässt trotz guter Körnung im Allgemeinen kaum eine Mittelernte erwarten. Was die Sommerfrüchte betrifft, so sind die Nachtheile, welche man an die durch die nasskalte Witterung im März verursachte erhebliche Verspätung der Frühjahrsbestellung knüpfen zu müssen glaubte, durch die anhaltend warme Witterung im Mai und Juni wieder beseitigt worden. — Provinz Schleswig-Holstein. Trotz der Trockenheit kann der Saatenstand im Ganzen als günstig bezeichnet werden, Weizen, Roggen und Raps berechtigen zu guten Hoffnungen, doch zeigen sich im Roggen auf schwerem Boden die Folgen der Nässe des letzten Herbstes im dünnen Stande. — Provinz Hannover. Soweit sich die Ernteaussichten für jetzt beurtheilen lassen, sind sie, mit Ausnahme von Weizen und Raps, günstiger als im Vorjahre um diese Zeit. Raps steht nur mittelmässig. Weizen bietet keineswegs die Aussicht auf einen reichlichen Ertrag, Roggen dagegen und auch das Sommergetreide berechtigen zu guten Erwartungen, ebenso die Rüben- und Kartoffelfelder, wie auch Futterkräuter und Wiesen. — Provinz Hessen-Nassau. Die Wintersaaten stehen überall sehr gut. Die Sommersaaten, Halm- wie Hackfrüchte, haben sich günstig entwickelt, soweit sie aber in den nassen Boden des April gelangt waren, lassen sie zu wünschen übrig. Die Ernteaussichten sind nach dem jetzigen Stande sowohl für die Winterung, wie für die Sommerung gute, an zahlreichen Stellen sogar ausgezeichnete. Roggen und Weizen ist überall üppig und kräftig, Gerste und Hafer ist gut aufgegangen, ebenso stehen Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Zuckerrüben gut. Am schlechtesten hat sich Raps und Rübsen entwickelt. Der Winterraps ist zum Theil garnicht durch den Winter gekommen. Den besten Stand zeigten Wiesen und Futterkräuter zum ersten Schnitt. Der zweite Heu- und Kleeschnitt erscheint durch die anhaltende warme Witterung zum Theil gefährdet. Die geringsten Erträge verspricht die Obsternte. — Provinz Westfalen. Der Saatenstand war bis gegen Ende des zweiten Vierteljahrs in Folge der ausserordentlich milden und fruchtbaren Witterung fast durchweg ein guter und recht guter, obgleich die Winterfrüchte auf niedrigem Acker stellenweise etwas dünn standen. Die Frühjahrs-Einsaat verzögerte sich zwar in Folge des Regenwetters bis Anfang Mai, ging dann aber schnell von statten. Das anhaltend warme Wetter, welches anfangs so überaus günstig wirkte, machte sich am Schluss des zweiten Quartals auf leichterem Boden durch zu grosse Dürre nachtheilig bemerkbar, indem namentlich der Hafer, stellenweise auch die Gerste, etwas zurückging. Beide Getreidearten versprechen indess noch immer einen guten Ertrag. — Rheinprovinz. Der Stand der Früchte ist, mit wenigen Ausnahmen, ein ausgezeichneter und berechtigt zu einer vollen Ernte. Die Obsternte wird dagegen nicht günstig ausfallen. Der Weinstock scheint im Winter mehr gelitten zu haben, als man geglaubt, zeigt wenig Gescheine und wird demgemäss auch nur eine geringe Ernte erwartet werden können. Im Allgemeinen stellt das laufende Jahr, mit Ausnahme der Obsternte, dem Landmanne einen günstigen Ertrag in Aussicht. — Reg.-Bezirk Sigmaringen. Durch die überaus günstige Witterung erholten sich die schwachen Wintersaaten trotz des späten Frühjahrs überraschend schnell und entwickelten sich vollkommen.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Rosa Boy**, Herr Gutsbesitzer **Franz Henri von Dulong**, Lübeck—Harrersberg.

Geboren: Ein Knabe: Hrn. **G. von Klitzing**, Charlottenhof (Neumark). — Ein Mädchen: Hrn. Hauptm. **Wilhelm v. Puttkamer**, Breslau. Herrn General-Landschafts-Syndikus **Lucas**, Breslau. Hrn. Hptm. a. D. **Paul Schellwitz**, Gotha.

Gestorben: Hr. Geh. und Ober-Regierungsrath **Frantz**, Liegnitz.

Angekommene Fremde:

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans." Fernsprechstelle Nr. 688.
Se. königl. Hoheit Herzog von Würtemberg, Schloß Carlsruh.
von Siemienski, Rtgtsbes., n. Fam., Pleschen.
Fr. v. Kierska n. T., Posen.
Neufeld, Kfm., n. Tochter, Warschau.
Holländer, Kfm., Alexandrien.
Boll, Kfm., Berlin.
Freund, Kfm., Ratibor.
Otto, Kfm., Hamburg.
Guttentag, Kfm., Breslau.
Brunet, Kfm., Mainz.
Margerie, Kfm., Crefeld.
Haasen, Kfm., Crefeld.
Freiß, Kfm., Oberstein.
Kunz, Kfm., Offenbach.
Lewy, Kfm., Berlin.
Fr. Fabrikbes. Dierig, Ob.-Langenbielau.
Fr. Dekler, Warschau.
Krüger, Kfm., Hamburg.
Scheddin, Kfm., Berlin.
Coldwell, Ing., Jarvis in Canada.

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.
v. Stranzke, Fbrkbs., n. Gem., Nürnberg.
Günther, Kunsthändler, nebst Familie, Wien.
Schwarzer, Gutsbs., Pankow.
Frau Fbrkbs. Repphan, Kalisch.
Schmidt, Kfm., Berlin.
Wolff, Kfm., Neviges.
Prager, Kfm., n. Gem., Pleß.
Stumpe, Kfm., Fraureuth.
Schmidt, Kfm., Leipzig.

Hôtel du Nord, Neue Taschenstraße Nr. 18. Fernsprechstelle 499.
Pohl, Offiz., n. Gem., Metz.
Potaky, Ing., Berlin.
Katz, Kfm., Gießen.
Bemsen, Ing., Kattowitz.
Koppe, Kfm., Cottbus.
Gerstenberg, Stadtbaurath, Berlin.
Keh n. Fam., Königsberg i. Pr.
Rathnig, Beamter, n. S., Landsberg.
v. Maloski, Pfarrer, Prov. Posen.
Meyer, Kfm., Neustadt a. H.
Arndt, Dir., Berlin.
Thimme, Kfm., Braunschweig.
Gebr. Stolle, Stettin.
Hirschmann, Kfm., Nürnberg.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22. Fernsprechanschluß Nr. 920.
Frl. Beyer, Gr.-Neundorf.
Dr. Michalke, prakt. Arzt, n. Fam., Zülz.
Frau Oberstlt. Möwer, Neusalz
Lange, Kfm., Lodz.
Horn, Kfm., Annaberg.
Dr. Zenzer, Gymnas.-Oberlehrer, Posen.
Dr. Hassenkamp, Gymnas.-Oberlehrer, Ostrowo.
Günther, Assecur.-Inspector, Schwedt.
Rüster, Kfm., Berlin.
Frau Kfm. Hartwig nebst Tochter, Lodz.
Haase, Ingen., Halle.

Hôtel de Rome, Albrechtsstraße Nr. 17. Fernsprechstelle 777.
Veihinger, Gerbereibesitzer, Herrnhut.
Zwolski, Rentier, Posen.
Wodhak, Ger.-Secr., Culm.
Sawade, Tapez., Herrnstadt.
Wodarcz, Mühlenbs., Hannusowski.
Reymann, Direct., n. Gem., Grembanin.
Scholz, Kfm., Zabrze.
Frey, Kfm., Breslau.
Schneider, Kfm., Münsterberg.
Stark, Kfm., Posen.
Wolff, Kfm., Berlin.
Marticusen, Kfm., Groß-Wartenberg.

Courszettel der Breslauer Börse vom 10. Juli 1889.

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl.	4	102,50 bzB	102,50 B
D. Reichs-Anl.	4	108,60 B	108,60 B
do. do.	3½	104,40 B	104,40 B
Liegn. Stdt.-Anl.	3½	—	—
Prss. cons. Anl.	4	107,00 bzG	107,10 bz
do. do.	3½	105,80 B	105,80 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	101,00 G	101,00 G
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Pfdbr. schl. altl.	3½	101,55 bz	101,60 B
do. Lit. A.	3½	101,70 bzG	101,70 bz
do. Rusticale	3½	101,70 bzG	101,65 bz
do. Lit. C.	3½	101 70 bzG	101,70 bz G
do. Lit. D.	3½	101,80à85 bz	101,80à85à75 bz
do. altl.	4	100,90 B	100,85 bz
do. Lit. A.	4	100,90 bzB	100,85 bz
do. do.	4½	—	—
do. n. Rusticale	4	101,00 bz	100,85 bz
do. do.	4½	—	—
do. Lit. C.	4	100,90 bzB	100,85 bz
do. Lit. B.	4	—	—
do. Posener	4	101,85 B	101,75 bzG
do. do.	3½	101,45à50 bzG	101,55à45 bz
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	105,40 G	105,50 bz
do. Landesclt.	4	—	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	102,80 G	102,80 bz
do. do.	3½	101,95 B	102,00 B

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Indust.-Obligat.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Goth. Gr.-Cr.-Pf.	3½	—	—
Russ. Met.-Pf. g.	4½	—	95,35 ebz
Schl. Bod.-Cred.	3½	100,90 G Ser. II. 100,90 G	101,00 bzB Serie II 101,00 bzB
do. rz. à 100	4	103,60 bzG	103,60 B
do. rz. à 110	4½	112,75 G	112,75 bz
do. rz. à 100	5	104,35à45 bz	105,00 B
do. Communal.	4	103,70 B	103,40 G
Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Partial-Obligat.	4½	—	—
Kramsta Oblig.	5	—	103,00 ebzG
Laurahütte Obl.	4½	104,70 B	104,75 B
O.S.Eis. Bd. Obl.	5	105,00 G 4% 104,40 bz	105,00 G 4% 104,40 bz
T.-Winckl. Obl.	4	102,75 B	102,75 B
v. Rheinbaben-sche Khlg. Obl.	—	—	100,15 B

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
B.-Wsch.P.-Obl.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	101,90 B	102,00 G

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Oberschl. Lit. H.	4	104,00 G	104,00 G
do. 1879	4½	104,00 bz	104,00 bzB
Ndrsch. Zweigb.	3½	—	—
R.-Oder-Ufer II.	4	104,00 G	104,00 G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen
zum Bezug von preussischen 3½% Consols

	vorig. Cours.	heutiger Cours.
(laufende Zinsen bis 1./1. 1890.)		
abgestempelte	104,60 bz	104,65 bzB
nicht abgestempelte	—	—
(laufende Zinsen bis 1./4. 1890.)		
abgestempelte	104,60 bz	104,65 bzB
nicht abgestempelte	—	—

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.
Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1887.	1888.	vorig. Cours.	heutiger Cours.
Br. Wsch.St.P.*)	1⅗	2¼	—	—
Galiz. C.-Ludw.	4	4	—	—
Lombard. p. St.	⅖	1	—	—
Mainz Ludwgsh.	[illegible]⅙	4½	123,75 B	123,50 G
Marienb.-Mlwk.	1	3	—	—
Oest.-franz. Stb.	3½	3,70	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Fonds und Prioritäten.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Egypt. Stts.-Anl.	4	89,90 G	90,60 G
Italien. Rente.	5	95,75 B	96,00 B kl. 96,15 bz
do. Eisenb.-Obl.	3	60,15 G	60,25à20 bz
Krak.-Oberschl.	4	101,20 B	—
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	96,00 B	95,60 B
Oest. Gold-Rente	4	94,30 G	94,30 G
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	—	—
do. do. M/N.	4⅕	—	—
do. Silb.-R. J/J.	4⅕	72,70à75à65 bz G	72,85à90 bzB
do. do. A/O.	4⅕	72,75à60 bz	72,80 bz
do. Loose 1860	5	123,50 B	123,75 B
Poln. Pfandbr.	5	62,70 G	62,75 bz
do. do. Ser. V.	5	—	—
do. Liq.-Pfdb.	4	56,50 bzB	56,65à60 bz à65 bz
Rum. am. Rente	4	84,50 B	84,75 B
do. do. do.	5	96,50 B	96,50 bz kl. 6,90
do. do. kleine	—	—	—
do. Staats-Obl.	6	106,95 bz	107,10à50 bzB
Russ. 1880er Anl.	4	88,75 G	88,80 bzG
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1884er Anl.	5	102,00 bz	102,00 G
do. Or.-Anl. II	5	64,00 B	63,90 G
Serb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	16,25 bzB	16,20 G
do. 400 Fr.-Loose	fr	72,50 bz	72,50 G
Ung. Gold-Rente	4	85,85 bz 100er u. 500er fehlen	85,80à75 bzG
do. do. kleine	—	—	—
do. do.	4½	98,40 bzG	98,50 B
do. Pap.-Rente	5	81,30 bz	81,50 B

Bank-Actien.

			vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	5	6⅓	110,10 G	110,00 G
do. Wechslerb.	4½	6	106,50 G	106,85à90 bz
D. Reichsb.*)	6⅕	5⅖	—	—
Oesterr. Credit.	8⅛	9 1/16	—	—
Schles. Bankver.	6	7	132,50 B	132,50 B
do. Bodencred.	6	6	127,50 B	127,50 bzG

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.
Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1887.	1888.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Archimedes	10	—	135,50 G	135,00 G
Bresl. A.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank	0	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	5	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	—	—
do. Strassenb.	6	7	150,00 B	150,00 B
do. Wagenb.-G.	5	9	174,00 B G	174,00 B
Donnersmrckh.	0	3	72,60à65 bz	73,00 B
Erdmnsd. A.-G.	0	6	—	—
Frankf. Güt.-Eis	6¼	4½	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	5½	102,75 bzB	102,75 G
do. Portl.-Cem.	—	10	133,50 B	133,50 B
Oppeln. Cement	2½	6	121,75 B	121,10à15 bz
Schles. C. Giesel	10½	12	—	—
do. Dpf.-Co.	—	8½	124,00 G	124,00 G
do. Feuervers.	31⅔	31⅔	p.St. —	p.St. —
do. Gas-A.-G.	6	6⅓	—	—
do. Holz-Ind.	—	—	—	—
do. Immobilien	5½	6	118,50 G	118,50 G
do. Lebensvers.	3½	4	p.St.	p.St. —
do. Leinenind.	6⅓	—	139,25 G	139,00 G
do. Cem. Grosch.	11½	18½	189,00 B	186,00 G
do. Zinkh.-Act.	6½	9	—	—
do. do. St.-Pr.	6½	9	—	—
Siles. (V. ch. Fab)	6	7	139,25 B	139,25 B
Laurahütte	5½	—	136,50 B	136,75 G
Ver. Oelfabrik.	5½	5¾	—	—
Zuckerf. Fraust.	14	—	190,50 bz	190,50 B

Ausländisches Papiergeld.

	vorig. Cours.	heut. Cours.
Oest. W. 100 Fl.	171,30 bz	171,45 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	207,50 bzB	207,65à80 bzB

Wechsel-Course vom 10. Juli.

Amsterd. 100 Fl.	2½	8 T.	169,45 B
do. do.	2½	2 M.	168,80 G
London 1 L.Strl.	2½	8 T.	20,44 G
do. do.	2½	3 M.	20,35 B
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	81,15 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	5½	3 W.	—
Warsch. do.	5½	8 T.	207,50 G
Wien 100 Fl.	4	8 T.	171,20 G
do. do.	4	2 M.	170,30 G

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 10. Juli. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. ℳ	₰	gute niedr. ℳ	₰	mittlere höchst. ℳ	₰	mittlere niedr. ℳ	₰	gering. Waar. höchst. ℳ	₰	gering. Waar. niedr. ℳ	₰
Weizen, weisser	17	70	17	50	17	20	16	80	16	50	16	—
Weizen, gelber	17	60	17	40	17	10	16	70	16	40	16	—
Roggen	14	60	14	40	14	20	13	90	13	70	13	50
Gerste	14	70	14	—	13	70	13	30	12	10	11	80
Hafer	15	70	15	50	15	40	15	30	15	10	15	—
Erbsen	15	50	15	—	14	50	14	—	13	—	12	50

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	feine ℳ	₰	mittlere ℳ	₰	ord. Waare. ℳ	₰
Raps	28	50	27	—	25	50
Winterrübsen	28	—	26	50	25	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 10. Juli. [**Breslauer Landmarkt.**] Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,00—28,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 25,25 bis 25,75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,40—8,80 M. b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,40 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 22,25—22,75 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 10,00 bis 10,40 M., b. ausländisches Fabrikat 9,40—9,80 M.

Breslau, 10. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Ctr.) fest, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Juli 150,00 Br., Juli-August 150,00 Br., Septbr.-Oct. 151,00 Br. October-November 154,00 Br., November-December 157,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gekündigt — Ctr., per Juli 154,00 Br., Juli-August 154,00 Br., Septbr.-Octbr. 145,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) still, gekündigt — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Juli 63,50 Br., Juli-August 63,00 Br., September-Octbr. 62,50 Br., October-November 62,50 Br., November-Decbr. 62,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, ohne Umsatz, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Juli 50er 53,50 bez., 70er 33,80 Br., Juli-August 50er 53,50 bez., August-Septbr. 50er 53,00 bez., September-October 50er 53,00 bez.

Zink (per 50 Kilogramm) fest.

Kündigungs-Preise für den 11. Juli:
Roggen 150,00, Hafer 154,00, Rüböl 63,50 Mark.
(Spiritus-Kündigungspreis excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 10. Juli: 50er 53,50, 70er 33,80 Mk.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V. f. d. Feuilleton: J. Seckles; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.